

EiNS

2/2023 • ZKZ 65099

gemeinsam glauben, miteinander handeln



Das Magazin der Evangelischen Allianz in Deutschland



Shalom!

75 Jahre Israel und der Friedenswunsch Gottes

Wiederauferstehung
*Gründung und Geschichte
einer jungen Nation*

Die versöhnende Kraft Gottes
*Das Miteinander von Christen
und messianischen Juden*

Von Anfang an vor Ort
*Zur Lage einheimischer
Christen in Israel*

MASTER OF ARTS

TRANSFORMATIONSSTUDIEN:

ÖFFENTLICHE THEOLOGIE &

SOZIALE ARBEIT

**Berufsbegleitender Online-Studiengang
mit Präsenzzeiten**

*Der Master ‚Transformationsstudien‘ **“**
hat mir geholfen, Veränderungsprozesse
in der Startphase unseres Stadtteil-
projektes anzustoßen, dann konkret
” zu gestalten und zu reflektieren.*

Andrea Haase,
Mitverantwortliche im Fresh X-Projekt
„Stadtteilleben“ in Gotha

Seite EINS:
Das Editorial

5 Wir feiern den Geburtstag eines jungen Staates

Gedanken des Vorstands
Von **Frank Heinrich**



Shalom!

75 Jahre Israel und der Friedenswunsch Gottes

 **Bibel, Glaube,
Theologie**

6 Shalom!

Der Gruß drückt den umfassenden Friedenswunsch Gottes aus
Von **Ekkehart Vetter**

7 „Ein Wunder der modernen Zeit“

Vor Ort bei den Feierlichkeiten zum 75-jährigen Bestehen
Von **Ekkehart Vetter**



8 Israel im Heilsplan Gottes

Seine Verheißungen und Zusagen hören nicht auf (Römer 9-11)
Von **Berthold Schwarz**

11 Die Wiederauferstehung Israels

75 Jahre: Gründung und Geschichte einer jungen Nation
Von **Tobias Krämer**



 **Gelebte Allianz**

14 Die versöhnende Kraft Gottes

Meine Beziehung zu messianischen Juden –
eine persönliche Bestandsaufnahme
Von **Ruth-Andrea Möller**

16 Beten im Namen Jeschuas

Warum ein Jude heute als Rabbiner in Deutschland für Jesus lebt
Von **Wladimir Pikman**

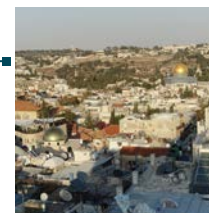


18 „Eine Freundin Israels“

Erfahrungen: Mein Freiwilliges Soziales Jahr im Heiligen Land
Von **Dina Röhl**

20 Von Anfang an vor Ort

Die gegenwärtige Lage der einheimischen Christen in Israel
Von **Roland Werner**



Extra: Israel kontrovers

Vom Verhältnis zum Staat Israel über eine Zwei-Staaten-Lösung,
territoriale Ansprüche bis zu Tempelberg, Siedlungen und Völkerrecht –
Infoboxen zu vieldiskutierten Themen

 **Partner der Allianz**

22 Die Lebensumstände werden schwieriger

Gedanken, Gebete und Thesen zu arabischen Christen im Nahen Osten
Von **Susanne Wustl**



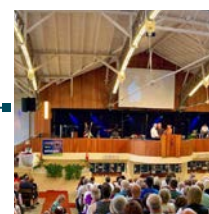
24 Biblische Prophetie erfüllt sich

Über die Rückkehr des jüdischen Volkes nach Israel
Von **Winfried Rudloff**

 **In Sachen
Evangelische Allianz**

26 Konferenzgebühr: entfällt

Kolumne: *Ein Brief aus dem Allianzhaus*
Von **Gabriele Fischer-Schlüter**



27 Mitgliederversammlung – Wer ist das?

Kolumne: *Neuigkeiten aus der Mitgliederversammlung*
Von **Daniela Knauz**

28 Termine

mit Angeboten im Evangelischen Allianzhaus Bad Blankenburg

29 Allianz-Nachrichten

mit einem aktuellen Bericht aus dem **EAD-Konvent**



32 Impressum

Begegnung ✨ Versöhnung ✨ Rückkehr



Und die Befreiten des HERRN werden zurückkehren und nach Zion kommen mit Jubel... Jesaja 51,11

Ebenezer Hilfsfonds Deutschland e.V.
Messberg 1 • 20095 Hamburg
www.ebenezer-deutschland.de



**WIR
BRINGEN
ÄTHIOPISCHE
JUDEN
NACH ISRAEL.**



Helfen Sie bedürftigen Juden bei der Einwanderung nach Israel (Alijah) und bei der Integration in die moderne israelische Gesellschaft.

Weitere Infos unter: www.patenschaft.icej.de

Ihre Unterstützung macht den Unterschied!



INTERNATIONALE
CHRISTLICHE
BOTSCHAFT
JERUSALEM



NATIONALE GEBETSKONFERENZ

**Gebet für Israel
und Deutschland**

27./28. Oktober 2023 in Nürnberg

Mit Harald Eckert,
Dr. Jürgen Bühler (angefragt),
Winfried Rudloff, u. a.
Lobpreisleitung: Gottfried Bühler



Weitere Infos unter: www.cffi.de
Anmeldung: info@cffi-deutschland.de



MÄCHTIG

Evangelische Allianz
Deutschland
gemeinsam glauben, miteinander handeln.

127.
**Bad Blankenburger
Allianzkonferenz**
26. bis 30. Juli 2023

Informationen

BEITRAGSFREI
SPENDENFINANZIERT



Geburtstag eines jungen Staates

Liebe EiNS-Leserinnen und -Leser,

75 Jahre – das Bestehen des Staates Israel geht in die vierte Generation. Wir feiern den Geburtstag eines jungen Staates, dessen Geschichte wie kein anderes Land die Gemüter von uns Christen bewegt. Was wir aus Israel hören und was wir persönlich vor Ort erleben, lässt in uns die stärksten Emotionen emporkommen. Wir empfinden tiefe Freude über stattfindende Versöhnung, tiefe Trauer über Schmerz und Verlust, tiefe Bewunderung über Gottes ersichtlichen Segen über diesem kleinen Land, tiefe Wut über Ungerechtigkeit und tiefe Dankbarkeit darüber, dass Gott zu seinem Wort steht und seine Ankündigungen in die Tat umsetzt.

An diesem Ort wird die Heilige Schrift auf ganz besondere Art und Weise lebendig. Die Worte unseres Herrn Jesus erklingen neu mit dem Auftrag, seine Gute Botschaft in alle Welt zu tragen und zu jedem Zeitpunkt bezeugen zu können, worin unsere Zuversicht gegründet ist. Sie besteht in einem Schöpfer, der sich seiner Schöpfung annimmt wie ein Vater seiner Kinder. Sie besteht in einem Herrscher, der ein Gnadenreich errichtet und dem Menschen die Partnerschaft anbietet. Sie besteht in einem Retter, dessen endgültiger Sieg für immer feststeht und der durch die Kraft der Liebe den Tod besiegt hat. Gott hat sich diesen Flecken Erde ausgesucht, um Mensch zu werden und unter uns zu wohnen (vgl. Joh. 1,1-5).

Dieses Jahr feiern wir, dass Gott seinem auserwählten Volk offensichtlich die Treue hält. So ist es uns in der Bibel angekündigt: Der Herr durchstreift die Erde und ruft seine

Söhne und Töchter aus allen Himmelsrichtungen, dass sie zu seinem Heiligen Berg kommen. Er sammelt sein Volk. Ganz konkret sind vor und nach der Staatsgründung vor 75 Jahren Juden aus allen Regionen der Erde ins Heilige Land gezogen und bilden genau diese Vielfalt in ihren Lebensweisen ab. Wir bestaunen eine Bandbreite von kulturellem Erbe, die die Erde von West nach Ost und von Nord nach Süd durchzieht. Diese bunt gemischten Menschen haben die alte hebräische Sprache wiederaufleben lassen, um sich untereinander zu verständigen und eine gemeinsame Kultur wiederzuentdecken.

Blühendes Leben – trotz allem

Wir feiern, dass Gott sein Volk hütet wie seinen eigenen Augapfel. Über die vielen Jahre und ihre unterschiedlichsten Angriffe auf das jüdische Volk hinweg hat Gott den „Samen Davids“ bewahrt und nicht verenden lassen. Andere Völker sind entstanden und zugrunde gegangen, doch selbst der Holocaust vermochte es nicht, dem Volk Gottes ein Ende zu bereiten. Er heilt die Wunden seiner Kinder, spricht ihnen erneut die königliche Identität zu und lässt sie wachsen. Innerhalb kürzester Zeit hat die israelische Bevölkerung ein rudimentäres landwirtschaftliches System zu einer Hightech-Wirtschaft weiterentwickelt, die führende Plätze auf dem Weltmarkt belegt. In vielen Bereichen der Forschung kommt man um Israel nicht mehr herum. Konzepte und Systeme zur Urbarmachung von Wüste und zur effizienten Wassernut-

zung werden in die ganze Welt exportiert. Israel steht trotz Bedrohung und Angriffen für blühendes Leben.

So lasst uns als Gemeinde und Leib Christi weiterhin einstehen für Frieden im Heiligen Land. Lasst uns nicht müde werden, Verantwortungsträger mit Weisheit und Gottesfurcht zu segnen. Lasst uns weiterhin die alles überragende Gnade unseres Herrn Jesu bezeugen.

Zuversichtlich schauen wir in die Zukunft und sind gespannt, was noch geschehen wird. Denn eins ist klar: Unser Gott wird jedes gute Werk, das er begonnen hat, auch zu Ende führen. Unsere Hoffnung besteht in seiner Souveränität.

Darauf erhebe ich mein Glas. Im Deutschen sagen wir: Zum Wohl! Im Hebräischen heißt es LeChaim – Zum Leben!

Ihr

Frank Heinrich

Vorstand der
Evangelischen Allianz
in Deutschland



Foto: KU Ruof



Foto: Mirjam Holmer

Shalom!

Der Gruß drückt den umfassenden Friedenswunsch Gottes aus

Von Ekkehart Vetter

Mit „Shalom!“ begrüßt und verabschiedet man sich in Israel. Am Shabbat sagt man „Shabbat Shalom!“. Allerdings ist Shalom viel mehr als eine Begrüßungsformel. Dieser Friedensgruß geht nämlich weitaus tiefer als ein freundliches „Hallo!“ oder „Guten Tag!“. Die Bedeutung im Hebräi-

schen ist wesentlich breiter als es unser deutsches Wort „Frieden“ zum Ausdruck bringt.

Ursprünglich bedeutet Shalom „Vervollständigung“. Es beschreibt umfassendes Wohlergehen in allen Lebensbereichen – körperlich, psychisch, sozial und auch geistlich. Es ist ein optimaler Zustand des Friedens mit mir selbst und anderen. Im Hebräischen fragt man, wenn man wissen will, wie es jemandem geht: „Ma shlomcha“ – wie ist dein Shalom, wie ist dein Wohlbefinden? In diesem Wort schwingen Gesundheit, Sicherheit, Frieden, Unversehrtheit und Ruhe mit.

Allerdings betrifft der Shalom nicht nur den Einzelnen, sondern fragt auch nach dem kollektiven, dem sozialen und gesellschaftlichen Wohlergehen – wohl wissend, dass es in der Regel nicht eines ohne das andere gibt. In einer jüdischen Enzyklopädie wird von Shalom als „lebensfördernder Geordnetheit der Welt“ gesprochen.

Niemals nur sich selbst im Blick

Shalom in diesem Sinne ist untrennbar mit Vertrauen auf Gott, den Schöpfer und Erhalter der Welt, verbunden, durch den man versöhnt mit sich selbst und mit anderen sein kann. Die Gottesbeziehung verhilft zu einem dankbaren Blick in die Vergangenheit („Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“), schenkt Lebenszufriedenheit in der Gegen-

wart und lässt den Menschen hoffnungsvoll in die Zukunft schauen.

König David fordert uns auf, diesen Shalom zu „suchen“, ja, ihm „nachzujagen“: „Suche Frieden und jage ihm nach!“ (Psalm 34,15). Hier geht es offensichtlich um viel mehr als unser eigenes Glück. Denn wer sich für Shalom einsetzt, hat niemals nur sich selbst im Blick. Sondern er konzentriert sich auch auf das Wohlbefinden des Nächsten, erklärt dies zur Priorität und wird alles in seinen Kräften Stehende tun, damit der Shalom Gottes im kompletten Lebensumfeld gefördert wird.

Wie wir das ganz praktisch tun können, wird je nach unserem persönlichen Umfeld und Einflussbereich immer etwas anders aussehen. Doch ganz gleich, ob wir Mütter oder Väter, Reinigungskräfte, Ärzte, Lehrer, Geistliche, Handwerker, Firmeninhaber oder Politiker sind – wir alle haben einen Einflussbereich, in dem wir im Vertrauen auf Gott unseren Shalom ausbreiten sollen. ■



Foto: Ekkehart Vetter

Festliche Beflaggung zum Staatsjubiläum



Ekkehart Vetter war bis Ende 2022 Vorsitzender der Evangelischen Allianz in Deutschland



Trommelnd wird gefeiert



Zum Fest kommen zahllose Gäste



Soldaten-Gedenken auf dem Militärfriedhof

„Ein Wunder der modernen Zeit“

Ekkehart Vetter war bei den Feierlichkeiten in Israel vor Ort

Für die *Jerusalem Post* ist es „one of the greatest miracles of the modern era“: Israel feierte am 26. April 2023 die 75. Wiederkehr der Proklamation des Staates Israel, den *Jom HaAtzmaut*, das große Wunder unserer heutigen Zeit. Genau genommen, beginnt der Tag mit dem Sonnenuntergang am 25. April. 12 Fackeln im Andenken an die 12 Stämme Israels werden feierlich entzündet.

Ein Hinweis für alle, die den 14. Mai als Gründungsdatum im Kopf haben: Nach unserem gregorianischen Kalender ist dies der Tag der Staatsgründung. Nach jüdischem Kalender war es der 5. Tag des 8. Monats Ijjar – und dies ist 2023 der 26. April.

Einen speziellen Akzent bekommt dieser Freuden- und Festtag dadurch, dass unmittelbar davor der *HaZikaron* begangen wird: der Gedenktag für die gefallenen israelischen Soldaten; und seit 1998 gedenkt man an diesem Tag zusätzlich auch der Terroropfer. Dies geschieht auf unterschiedliche Weise. Zweimal ertönen Sirensensignale. Das Land steht für ein paar Momente buchstäblich still. Der militärische Friedhof auf dem Herzlberg in Jerusalem ist am *HaZikaron* Ziel einer wahren Völkerwanderung. Zehntausende besuchen die Gräber der gefallenen Soldaten. Das Gedenken an die Soldaten, die in Kriegen ums Leben gekommen sind, lebt.

Der Unabhängigkeitstag selbst ist ein Festtag, der sehr unterschiedlich gefeiert wird. Kampfflugzeuge im Formationsflug sind nach einem minutiösen Zeitplan am Himmel des Heiligen Landes unterwegs. Wir nehmen an dem „*March of the Living*“ in Jerusalem teil. Zum 75. Geburtstag Israels kamen tausende Jugendliche aus der ganzen Welt nach Israel, um an die sechs Millionen Juden zu erinnern, die in der *Shoah* ermordet wurden,

und den Mut derjenigen zu würdigen, die den Holocaust überlebt haben, und die sich trotz quälender Erinnerungen wieder ein Leben danach aufgebaut haben. Diese Demonstration endet an der Klagemauer und viele Jugendliche nutzen diesen besonderen Ort zum Gebet.

Und auch das gehört zum Staatsgeburtstag: Halb Israel grillt an diesem Tag und trifft sich zum Picknick. Der Geruch liegt überall in der Luft.

Auch nach 75 Jahren: Existenz des Staates ist nicht selbstverständlich

Mein Eindruck: Der Unabhängigkeitstag wird landesweit von viel mehr Menschen bewusst und mit inhaltlichen Akzenten gefeiert, als dies bei uns am 3. Oktober der Fall ist. Die zeitliche Kombination mit dem *HaZikaron* ruft dem ganzen Land ins Bewusstsein, wie wenig selbstverständlich die Existenz des Staates Israel auch nach 75 Jahren ist.

Das spürt man im Wahrnehmen der großen geopolitischen Kontroversen, aber auch im arabischen Teil des Jerusalemer Altstadtbasars, wo T-Shirts mit einer palästinensischen Ein-Staaten-Lösung auf dem Gebiet des heutigen Israels feilgeboten werden – und auf der breiten Brust des T-Shirt-Trägers der Staat Israel schlicht nicht mehr existiert.

Darum: Beten wir für den Frieden Jerusalems. Beten wir für Juden und Araber, für alle politisch Verantwortung Tragenden in diesen schweren Zeiten. Beten wir, dass immer mehr Menschen erkennen, dass nur Gewaltlosigkeit, Wohlwollen und Friedenswille die Lösung für ein Miteinander im Nahen Osten ist. Beten wir, dass auf allen Seiten Menschen den Friedefürsten, den Christus erkennen und anbeten. ■

Israel kontrovers

Mein Verhältnis zum heutigen Staat Israel

1980 hat die Rheinische Kirche etwas Bahnbrechendes getan: Sie hat den Staat Israel als „Zeichen der Treue Gottes gegenüber seinem Volk“ bezeichnet. Damit liegt sie auf der Linie der Bibel, wo eine Wiederherstellung Israels verheißt wird (Jes 60-62; Jer 30-33; Hes 36-39). Diese Sicht *teile* ich.

Beeindruckend ist, was aus Israel geworden ist: eine freie Nation, in der die Menschenrechte etwas gelten; die einzige echte Demokratie in Nahost; ein Land voller Zukunftsideen und Innovationen, das auch archäologisch erschlossen ist und biblische Geschichte erlebbar macht. Deshalb *freue* ich mich mit Israel und feiere seinen 75. Geburtstag.

Es gibt aber auch die andere Seite: Israel als innerlich zerrissene Nation, voller Spannungen und Konflikte, mit hoher Armutsrate (> 20%), auf vielfältige Weise bedroht und bedrängt – ein Land in nicht enden wollenden „Geburtswehen“. Angesichts dessen *leide* ich mit Israel, mit Juden und Palästinensern.

Die Geschichte ist aber noch nicht zu Ende. Folgt man den biblisch-prophetischen Linien, dann wird am Ende Frieden sein. Nicht nur in Israel, sondern im ganzen Nahen Osten (vgl. nur Jes 19). Deshalb *hoffe* ich auf das Kommen des Friedefürsten, auf den Messias, auf Jesus. ■

Tobias Krämer, Christen an der Seite Israels

Israel im Heilsplan Gottes

Seine Verheißungen und Zusagen hören nicht auf Gedanken zum Römerbrief, Kapitel 9-11

Von Berthold Schwarz



Ein Mann betet auf dem Jüdischen Markt Machaneh Jehuda in Jerusalem

Foto: Mirjam Holmer

Hinführung

Viele Christen lesen in der Bibel von Israel im Alten Testament. Das dort Geschilderte dreht sich um vergangene Ereignisse. Im Kindergottesdienst oder sonst zur Erbauung sind das ganz nette Geschichten, die viele kennen und schätzen. Doch welche Bedeutung hat denn das Bundesvolk Gottes, Israel, heutzutage, nachdem Jesus, der Sohn Gottes gekommen und alles neu geworden ist? Spielt dieses Israel, das vor Jahrtausenden seinen Anfang in der Erwählung Gottes erfahren hat, noch eine Rolle in Gottes Heilsplan? Was ist mit den Zusagen Gottes, die wir in der Bibel für Israel finden? Sind sie noch gültig? Sind sie bereits erfüllt oder abgelöst worden durch die christliche Gemeinde?

Solche Fragen haben besonders den Apostel Paulus umgetrieben. Und genau solche Fragen scheinen offensichtlich auch damals vor 2.000 Jahren die christlichen Gemeinden beschäftigt zu haben. Wir schauen uns das gleich genauer an, mit einem Blick auf die Kapitel 9 bis 11 des Römerbriefes. Zuvor einige biblisch-heilsgeschichtliche Hinweise, wie Israel im Heilsplan Gottes eingeordnet ist.

1. Israel – von Gott erwählt vor allen anderen Völkern

Die Texte des Alten Testaments betonen immer wieder, insbesondere auch im gottesdienstlichen und liturgischen Gebrauch, dass das, was Gott an Israel und an seinen Vorfahren getan hat, nicht vergessen werden soll. „Der Herr hat Großes an uns getan!“ (Ps. 126,3). „Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“ (Ps. 103,2). „Mein Mund soll verkündigen alle seine Wohltaten“ (Ps. 71,15). Und natürlich das berühmte „Höre Israel“ aus 5. Mose 6,4-9, das eingebettet ist in die Anweisung, alle Wunder und großen Taten Gottes und dessen Zuwendung zu Israel in Gebot und Gericht unaufhörlich zu lehren, zu bewahren und weiter-

zugeben in treuer Unterweisung. Das Alte Testament ist Ausdruck einer von Gott geleiteten heilsgeschichtlichen Erinnerungskultur: „Vergiss es nicht! Ich bin der HERR, dein Gott. Niemand sonst oder neben mir!“

Israel und das Judentum sind von Gott her zu einer besonderen Erinnerungsgemeinschaft gestaltet worden. Die Identität Israels fußt von Anfang an maßgeblich auf dem Weg Gottes mit seinem Volk in der Geschichte, in heilsgeschichtlichen Ereignissen, in der Offenbarung des Wesens Gottes, der Israel erwählt hat. Gott sorgte dafür, dass die Erinnerung an die Taten Gottes an Israel in einer Art „kollektivem Gedächtnis“ aufbewahrt wurde, wie wir sie in den biblischen Schriften überliefert vorfinden. In dieser heilsgeschichtlichen Erinnerung finden wir Rettungswunder Gottes, aber auch tiefe Krisenerfahrungen, Kämpfe um Landbesitz und auch Gerichte Gottes aufgrund des Ungehorsams des Volkes. Und immer wieder durch die Jahrtausende hindurch wird die Hoffnung im Verlauf der Heilsgeschichte wachgehalten, dass ein messianisch-königlicher Heilsbringer die mehrfach und wiederholt versprochenen Heilsgaben Gottes (Land, Königtum, Wohnstätte Gottes) für das erwählte Bundesvolk zur Erfüllung bringen und Verlorenes wiederherstellen werde.

Diese Zusagen Gottes sind beispielsweise in den Bundesschlüssen verankert, die im Bund mit Abraham ihren Anfang nahmen (1. Mose 12,1-3), der ein Volk (Israel) vorhersagt und der zugleich Gottes Segen für alle Völker der Menschheit verheißt. In den fünf Büchern Mose wird diese Verheißung bereits inhaltlich vertieft und entfaltet, dann in der Heilsgeschichte Gottes mit Israel im Alten Testament präzisiert und schließlich immer wieder ins Gedächtnis gerufen, bis dann in Jer. 31,31-34 ein „Neuer Bund“ zugesagt wird, der den Übergang zum Neuen Testament vor Augen malt (vgl. Hes. 36,26-27).



Die Heilshoffnung, die Gott immer wieder in Erinnerung gerufen hat, tritt in der Weihnachtsgeschichte mit großer Freude ans Tageslicht.

Diese Heilshoffnung, die Gott immer wieder in Erinnerung gerufen hatte, tritt in der Weihnachtsgeschichte mit großer Freude ans Tageslicht, wenn Simeon im Lobpreis das „Heil Gottes“, auch speziell für Israel, in der Geburt Jesu schaut (Lk. 2,29-31). Die Hoffnung wird aber ebenso krass erschüttert in dem Moment, als der Heilsbringer und erhoffte Messias am Kreuz stirbt, beispielsweise zum Ausdruck gebracht in den verzweifelten und traurigen Worten der Emmaus-Jünger, wenn sie beklagen, was viele Israeliten erhofft hatten: „Wir hatten gehofft, dass er Israel erlösen werde“ (Lk. 24,21).

2. Jesus ist da – was geschieht jetzt mit dem Bundesvolk Israel?

Diese Enttäuschung der Emmaus-Jünger, die nicht begreifen konnten, dass Gottes alttestamentliche Heilszusagen für Israel offensichtlich nicht wie erwartet in Erfüllung gingen, ist nur ein Beispiel dafür, wie die Jesus-Nachfolger seit Golgatha Israel und das Judentum betrachtet und bewertet haben. Ist nun Israel aus dem Heilsplan Gottes entfernt worden, weil Jesus jetzt da ist? Hat Gott wohlmöglich Israel als Bundesvolk verstoßen und daraufhin die Nachfolger Jesu als neues „Bundesvolk“ eingesetzt? Solche Irritationen, Unsicherheiten und Gedanken im Blick auf Israel kursierten damals ganz offensichtlich unter den Christen.

Viele Passagen aus dem Neuen Testament könnten wir nun auslegen, um zu verdeutlichen, dass Gott weiterhin zu seinen einst gegebenen Zusagen an Israel steht und nichts davon aufgehoben hat. Es kann auch aufgezeigt werden, wie Worte Gottes im Alten Testament mit dem Neuen Testament im Blick auf Verheißung und Erfüllung ganz direkt aufeinander bezogen bleiben, ohne Bruch, ohne Verzeichnung.

Aber wenden wir uns dem Schlüsseltext zu, der den heilsgeschichtlichen Ratschluss Gottes von Abrahams Zeiten an über Jesus bis in die noch ausstehende Zukunft als kontinuierliche Einheit entfaltet. Kommen wir zu Kerngedanken über Israel, die der Apostel Paulus in Römer 9 bis 11 lehrt. Dort sehen wir, wie Gottes Heilsplan seit dem Kommen Jesu für Israel weitergeht.

3. Israels Zukunft – ein Blick hinter die Kulissen des Heilsplans Gottes

Die theologischen Ausleger und Gelehrten haben seit je her darum gerungen, wie man die Kapitel 9-11 im Römerbrief auslegen soll. Die Entscheidung hängt auch an der gewählten Methode der Auslegung (Hermeneutik) und an der Deutung der Einzelverse.

Wenden wir uns dem Text selbst zu.

Es ist unter Experten unumstritten, dass die Kapitel 9 bis 11 im Römerbrief zusammengehören und in der Argumentation miteinander verzahnt auszulegen sind. Im Anschluss an die ersten 8 Kapitel bilden diese drei Kapitel den sogenannten Zweiten Hauptteil von dem, was Paulus sagen will. Ab Kapitel 12 folgt dann der dritte Teil des Briefes.

Wenn der Apostel zu Beginn von Römer 9 mit tiefer, unsäglicher Trauer über sein Volk Israel beginnt, so ist damit zugleich das Thema dieses zweiten Teils des Römerbriefes eröffnet. Es ist sein Wunsch, dass er für seine „Stammesgenossen nach dem Fleisch“, also, die Ju-

den bzw. Israeliten, die Rettung erkaufen will durch Verzicht auf sein eigenes Heil (Röm. 9,1-3). Es geht dabei ausdrücklich um das Bundesvolk Israel und dessen Schicksal im Heilsplan Gottes, wie die drei Kapitel es immer wieder bestätigen (Röm. 9,30; 10,1.3.21; 11,1.7.25-31 usw.). Paulus schmerzt es zutiefst, dass das jüdische Volk fernbleibt, fern vom messianischen Heil. Es treibt ihn um und lässt ihn schier verzweifeln. Unter drei Gesichtspunkten erörtert der Apostel nun, wie es mit dem Heilsplan Gottes für Israel bestellt ist.

In Römer 9,1-29 führt Paulus das Fernbleiben vom und das Nicht-hinzukommen Israels zum Messias Jesus, der das erschienene Heil verkörpert, auf eine Entscheidung Gottes zurück und rechtfertigt diese Entscheidung durch den Hinweis auf die Freiheit Gottes, zu erwählen und zu übergehen, zu begnadigen oder zu verhärten, wie er will.

Im nächsten Abschnitt, Römer 9,30 bis 10,21, begründet der Apostel das Nicht-hinzukommen Israels zum angebotenen Heil mit falschen Erwartungen und falschem Denken in Israel. Die eigene Gerechtigkeit vor Gott zu erstreben, das reibt sich an der frohen Botschaft des Evan-

Israel kontrovers

Der Status von Jerusalem

Jerusalem ist für Juden, Christen und Muslime eine heilige Stadt. Der hohe symbolische und emotionale Wert ist eine kontinuierliche Konfliktquelle, weshalb Jerusalem im Mittelpunkt der israelisch-palästinensischen und israelisch-arabischen Auseinandersetzungen steht. Israels Position ist eindeutig: „Jerusalem ist seit 3.000 Jahren die Hauptstadt des jüdischen Volkes und wird auch in Zukunft die ewige und vereinte Hauptstadt des Staates Israel sein.“ Demgegenüber bestehen die Palästinenser darauf, dass Jerusalem die Hauptstadt eines künftigen Staates Palästina wird – allerdings nur der östliche, arabische Teil. Die Hauptstadtfrage Jerusalems ist damit höchstumstritten: Zwar erklärte Israel Jerusalem am 4. Januar 1950 zu seiner Hauptstadt. Doch wird Jerusalem bis heute international nicht einheitlich als alleinige Hauptstadt Israels anerkannt. Derzeit führen nur vier Staaten weltweit eine diplomatische Botschaft in Jerusalem: Guatemala, Honduras, Kosovo und die USA. Für Christen ist das irdische Jerusalem ein Vorläufer des himmlischen Jerusalems als „Vision des Friedens“. Nach Psalm 122,6 beten wir unablässig für den Frieden Jerusalems. Denn „vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meine Rechte vergessen; meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein“ (Psalm 137,5-6). ■

Matthias Böhning, Vorsitzender der Initiative 27. Januar e. V.

NEU

**EUER
WEGBEGLEITER
FÜR EINEN
REIFEN GLAUBEN.**



**1/2 JAHR
GRATIS
LESEN!**

**JETZT die neue AUFATMEN
bestellen 4x im Jahr**

D: 02302 930 93 910

CH: 043 288 80 10

WWW.AUFATMEN-MAGAZIN.NET

SCM

Bundes-Verlag

Das Bundesvolk Israel bleibt Gottes „alte Liebe“ (Röm. 11,28).

geliums Jesu, das in aller Welt allein durch Glauben zum Heil und zur Rettung aus Verlorenheit einlädt.

Das 11. Kapitel, der dritte Gedankenanstoß dieser Ausführungen zu Israel, stellt die wunderhafte Tatsache ins Scheinwerferlicht, dass Gottes Heilsplan einen weltgeschichtlich gewaltigen Ratschluss umfasst, der beinhaltet, dass Gott sein Bundesvolk Israel nicht verstoßen hat. Es ist zwar zeitweise zum größeren Teil blind für das heilbringende Evangelium, doch gehört diese Verblendung mit zu diesem Ratschluss und Plan Gottes, so dass daraufhin das Evangelium sich nun den nichtjüdischen Völkern zuwendet, um diese zu Gott einzuladen und ihnen das Heil zu bringen. Dann aber, und das ist der Clou in der Argumentation des Apostels, wenn künftig einmal dieses Ziel der „vollen Zahl der Heidenvölker“ (Röm. 11,25) erreicht worden ist, wird Gott sich wieder den jetzt noch Verblendeten aus Israel in Gnade zuwenden und sie annehmen. Dieser wunderbare, unbegreifliche Heilsplan der Wege Gottes kann nur zum Staunen und zum Lobpreis der Gnade und Herrlichkeit Gottes einladen (Röm. 11,33-36).

4. Gottes Zusagen an sein Bundesvolk werden sich erfüllen

Das fromme Judentum hofft immer noch auf seinen noch nicht gekommenen Heilsbringer-Messias. Christen glauben demgegenüber an den für Israel und die Heidenvölker bereits erschienenen Messias, den Sohn Gottes Jesus, der das Heil und Licht der Welt ist. Dass und wie sich nun die noch ausstehenden Zusagen Gottes für Israel erfüllen werden, wurde dem Juden und Christusnachfolger Paulus offenbart. Christen kennen daher durch Paulus den Ratschluss Gottes und können demnach für Juden und Israeliten eine Heils-Hoffnung wachhalten, die mit dem Glauben an Jesus in Verbindung bleibt (Röm. 11,28).

Paulus lehrt deutlich, dass es keine endgültige ewige oder dauerhafte Verstockung Israels im Ratschluss Gottes gibt. „So frage ich nun: Hat denn Gott sein Volk verstoßen? Das sei ferne!“ (Römer 11,1). Die Erwähnung der Bezeichnungen „Israelit“, „Jude“, „Israel“ bezeichnen in der Argumentation des Paulus in Römer 9-11 nie die Gemeinde Jesu, die Kirche oder Christen. Es sind immer die Angehörigen des Bundesvolkes Israels gemeint, für die Gott eine zuversichtliche Zukunft mit Heil und Sündenvergebung sowie die Aufhebung der Verblendung und Verstockung Israels zusagt (Röm. 11,26-29).

Das Bundesvolk Israel bleibt Gottes „alte Liebe“ (Röm. 11,28). Der Apostel unterweist uns, dass es eine künftige „Bekehrung Israels“ geben wird und „ganz Israel“ errettet werden wird durch den „Erlöser vom Zion“ her, der in der Deutung des Paulus der wiederkommende Jesus Christus selbst sein wird (Röm. 11,15-27).

„O welche eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! (...) Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen“ (Röm. 11,33.36). ■



Pfarrer Dr. Berthold Schwarz ist Hochschuldozent für Systematische Theologie an der Freien Theologischen Hochschule Gießen; er gehört zum Arbeitskreis Israel – Judentum – Nahost der Evangelischen Allianz in Deutschland



Die Wiederauferstehung Israels

75 Jahre: Gründung und Geschichte einer jungen Nation

Von Tobias Krämer



Foto: Mirjam Holmer

Im jüdischen Teil Jerusalems gehören Juden und Araber zum normalen Straßenbild

„Wenn die Juden in ihr Land zurückkommen, dann lass´ ich mich beschneiden“, soll Luther im Spott gesagt haben. Luther hielt diese Vorstellung für absurd, doch die Bibel sieht das anders. Gut für Luther, dass er bereits beim Herrn ist und sich die schmerzhafteste Prozedur der Beschneidung im hohen Alter ersparen kann. Denn seit gut 140 Jahren kehren die Juden in ihr Land zurück.

Von Herzl bis zur Staatsgründung: die Anfänge

Angefangen hat es mit Theodor Herzl, dem Vater der zionistischen Bewegung. Diese strebte eine Rückkehr der Juden ins Land der Väter an. Unermüdlich arbeitete Herzl daran, die Mächtigen Europas dazu zu bewegen, der Gründung eines Judenstaats zuzustimmen. Dies mündete in die Balfour-Erklärung von 1917. Darin versprach die damalige Weltmacht Großbritannien, sich für die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina einzusetzen. Die Balfour-Erklärung fand 1920 Eingang in die San-Remo-Resolution und wurde auf diese Weise völkerrechtlich verbindlich.

Der Zeitpunkt war günstig, denn nach dem Ersten Weltkrieg wurde der ganze Nahe Osten neu geordnet, so dass mehrere neue Staaten entstehen sollten. Für die Juden sollte, so die Vorstellung des Völkerbunds (die späteren Vereinten Nationen), eine „nationale Heimstätte“ in dem großen Gebiet entstehen, das heute beides – Israel/Palästina und Jordanien – umfasst. Im Völkerbundmandat wurde Großbritannien beauftragt, die Balfour-Erklärung umzusetzen. Doch

kurz vorher hatte Winston Churchill drei Viertel des Gebiets abgetrennt, um Transjordanien (heutiges Jordanien) zu schaffen. Für die jüdische Heimstätte blieb der Streifen zwischen Jordan und Mittelmeer. Hier beginnt die Geschichte der Teilungspläne, die bis heute anhält.

Das Projekt der Gründung Israels geriet in den Folgejahren ins Stocken und das jüdische Volk durchlitt die schwerste Phase seiner Geschichte: den Holocaust. 1947 gaben die Briten das Mandat zurück und die UNO schlug die Aufteilung des Mandatsgebiets in einen jüdischen und einen arabischen Staat vor. Damit sollte das Land (nochmals) geteilt werden. Die Juden sagten Ja, die Araber Nein; der Plan war gescheitert. Am 14. Mai 1948 rief David Ben Gurion den Staat Israel aus. Die Nachbarstaaten griffen umgehend mit fünf Armeen an, um Israel auszulöschen. Wie durch ein Wunder konnte Israel sich behaupten. Allerdings wurden Judäa und Samaria – auch „Westjordanland“ oder „Westbank“ genannt – von Jordanien widerrechtlich besetzt, ebenso Ost-Jerusalem. Diese Gebiete werden heute häufig für einen Palästinenserstaat vorgesehen (Zwei-Staaten-Lösung), ohne dass dafür rechtliche Grundlagen bestehen.

Flüchtlinge und Vertriebene

Der sogenannte „Unabhängigkeitskrieg“ entwurzelte Hunderttausende. Etwa 700.000 Araber (Palästinenser) verließen ihre Häuser. Sie wichen in die benachbarten arabisch-muslimischen Staaten aus, die sie jedoch nicht integrierten.

Israel kontrovers

Tempel und Moschee: Pulverfass am Berg Moria

Etwa 14 Hektar misst das Plateau, das auf dem Berg Moria, oberhalb des Kidrontals liegt und die heutige Jerusalemer Altstadt im Südosten begrenzt. Auf Hebräisch heißt es „Har Ha-Beit“, „Berg des Hauses“. Nach biblischer Überlieferung standen hier nacheinander die zwei Tempel, die als Wohnstätte für die Lade des HERRn und als Hauptheiligtum des Königtums Juda dienten. Der zweite Tempel wurde 70 nach Christus von den Römern zerstört. Auf Arabisch heißt das Gelände „Haram asch-Scharif“, „edles Heiligtum“.

Jerusalem ist der Ort, von dem Muslime glauben, dass es „Al-Aqsa“ ist: „der am weitesten entfernte Ort“, von dem der Koran berichtet, dass der Prophet Muhammad im Traum eine Reise dorthin unternimmt. Ende des 7. Jahrhunderts entstehen die „Al-Aqsa-Moschee“ und der „Felsendom“ – wegen dieser Gebäude gilt Muslimen heute das gesamte Areal als heilig. Erst mit der Unabhängigkeit Israels im Mai 1948 beginnen Muslime, die frühere Existenz eines jüdischen Tempels zu leugnen. Jordanien erobert den Osten Jerusalems und verbietet Juden in den kommenden 19 Jahren ausnahmslos den Zugang zur Altstadt – und damit auch zu dem Ort, der ihnen seit der Tempelzerstörung als heiligster Ort gilt: ein Teil der westlichen Umfassungsmauer des Tempels, die vor allem als West- oder Klagemauer bekannt ist.

1967 erobert Israel die Altstadt, überträgt aber der jordanisch-islamischen Waqf-Behörde die Hoheit über den Tempelberg. Diese regelt strikt den Zugang: Religiöse Handlungen auf dem Berg sind Nichtmuslimen streng untersagt. ■

Mirjam Holmer, Mitarbeiterin der Nachrichtenseite Israelnetz in Jerusalem

Zugleich wurden aus den Nachbarstaaten Israels über 800.000 Juden vertrieben. Israel hat sie integriert. Weltweit einzigartig ist, dass man den Nachkommen der Palästina-Flüchtlingen bis heute den Flüchtlingsstatus zuspricht, so dass aktuell ca. 5,5 Mio. „palästinensischer Flüchtlinge“ (inzwischen in dritter oder vierter Generation) gezählt werden. Für sie haben die Vereinten Nationen sogar ein eigenes Hilfswerk (die UNRWA) eingerichtet. Dieses Hilfswerk ist seit Jahren wegen Korruption, Machtmissbrauch und antiisraelischer Lehrmittel in der Kritik, ohne dass die finanzgebenden Staaten etwas daran ändern.

Deutlich ist: Der Flüchtlingsstatus wird von Israels Nachbarländern konserviert, um politischen Druck zu erzeugen. Dass die UN und Europa dieses Spiel mitspielen, ist ein Zeichen von Feigheit oder eigener Israelfeindschaft. Der Einzige, der diese Feigheit nicht kannte, war der umstrittene US-Präsident Donald Trump. Trump hatte den Mut, den Status quo in Nahost anzutasten. Deutlich ist auch: Eine Rückkehr der Millionen muslimischer Flüchtlinge wäre das Ende des Staates Israel – und wohl auch der Juden. Wer auf ein Rückkehrrecht aller „Flüchtlinge“ pocht, nimmt das Ende Israels billigend in Kauf. Auf dieser Linie liegt übrigens die Gründung der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) 1964, die sich die „Befreiung“ ganz Palästinas, also die Vernichtung Is-

raels, zum Ziel gesetzt hat. Dieses Ziel ist in der Charta der PLO festgelegt und bis heute nicht revidiert worden.

Der Sechs-Tage-Krieg: Hintergründe und Folgen

1967 kam es zum sogenannten „Sechs-Tage-Krieg“. In wenigen Tagen eroberte Israel Judäa und Samaria (das Westjordanland), Ost-Jerusalem, den Golan, den Gaza-Streifen und den Sinai. Die jordanischen Besatzer wurden aus dem Westjordanland und Ost-Jerusalem vertrieben, die ägyptischen Streitkräfte regelrecht überrannt und leisteten kaum Widerstand (1982 hat Israel den Sinai an Ägypten zurückgegeben). Mit der Eroberung des Westjordanlands, Ost-Jerusalems und des Gaza-Streifens verfügte Israel nun über Gebiete, die den Juden bereits 1922 von der Völkergemeinschaft zugesagt worden waren. Wenn das Westjordanland und Ost-Jerusalem heute als von Israel „besetzte Gebiete“ bezeichnet werden, ist dies irreführend. So entsteht der Eindruck, Israel habe sich Palästinensergebiete willkürlich „unter den Nagel gerissen“. Dies ist schlicht falsch.

An dieser Fehlinformation hängt die ganze Problematik der sog. „Siedlungen“. In der öffentlichen Wahrnehmung besteht oft der Eindruck, Israel würde mir nichts, dir nichts auf Palästinensergrund Siedlungen errichten. Diese Vorstellung entspricht nicht von Ferne der Wirklichkeit. Zunächst: Einen Staat (und ein Staatsgebiet) Palästina gibt es gar nicht (Privatland bleibt ohnehin unangetastet). Aktuell handelt es sich um Land, das vom Völkerbund bzw. den Briten 1920/22 für Israel vorgesehen war und das – sollte es je zu einer Zwei-Staaten-Lösung kommen – einmal palästinensisch werden könnte. Letzteres ist Stand heute aber nicht der Fall. Auch baut Israel schon lange keine neuen Siedlungen mehr, sondern erweitert alte nur. Zuletzt: Die Siedlungspolitik wird auch in der israelischen Gesellschaft heftig diskutiert und von verschiedenen Regierungsbündnissen unterschiedlich gehandhabt. Am Ende entscheidet die Mehrheit, wie in einer Demokratie üblich. Der Siedlungsbau ist nicht das große Hindernis einer Friedenslösung, wie es im Westen oft zu hören ist, hat aber erhebliche Symbolkraft. Israel pauschal wegen seiner Siedlungspolitik anzuklagen, geht an der Sache vorbei.

Dass im Hintergrund politische Überzeugungen stehen, ist unbestritten. Es gibt Israelis, die eine Zwei-Staaten-Lösung längst abgeschrieben haben, andere treten für sie ein. Hinter beiden Überzeugungen stehen Hoffnungen und Ängste. Die einen hegen die Hoffnung, dass ein Palästinenserstaat Frieden schaffen könnte, die anderen haben die Furcht, dass ein Palästinenserstaat zur Ausgangsbasis für Terrorismus werden würde. Denn Fatah und Hamas machen kein Geheimnis daraus, dass sie Israel austradieren wollen. Schlechte Erfahrungen hat Israel leider mit dem Gazastreifen gemacht, der 2005 von Israel einseitig geräumt wurde. Seither schoss die Hamas tausende Raketen auf das Gebiet Israels und tut es weiter, Tag für Tag. Für Israel ist es eine große und offene Frage, ob und wie Frieden entstehen kann, wenn radikal-islamische Gruppen in Nahost noch immer das Sagen haben.

Eine Lösung von außen erzwingen zu wollen, wird nicht möglich sein. Dies wird versucht, wo die Forderung gestellt wird, Israel müsse sich auf die „Grenzen von 1967“ zurückziehen (wobei Grenzen das falsche Wort ist; es handelt sich lediglich um die Waffenstillstandslinien von 1949). Gemeint ist, dass Israel das Westjordanland freigeben soll. Israel kann und wird das nur tun, wenn sich die Palästinenser als fried-



fertig und vertrauenswürdig erweisen. Solange noch nicht einmal das Existenzrecht Israels von den Palästinensern anerkannt und die PLO-Charta geändert wird, kann davon jedoch keine Rede sein.

Jerusalem

Heiß diskutiert ist das Jerusalem-Gesetz von 1980. Der entscheidende Satz: „Das vollständige und vereinigte Jerusalem ist die Hauptstadt Israels.“ Damit wurde ausgeschlossen, dass ein Teil Jerusalems abgetrennt und Hauptstadt eines Palästinenserstaats werden könnte. Die UNO protestierte, ausländische Botschaften verlegten ihren Sitz nach Tel Aviv. Doch auch hier sind die Hintergründe wichtig. Jerusalem spielt im Alten Testament und im Judentum eine kaum zu überschätzende Rolle, während es im Koran gar nicht vorkommt. Andererseits ist Jerusalem im Islam zur drittheiligsten Stadt erklärt worden und die bekannten Gebäude auf dem Tempelplatz – der Felsendom und die Al-Aqsa-Moschee – stehen dort schon seit dem 6./7. Jahrhundert, so dass eine lange Tradition den Islam mit Jerusalem verbindet.

Die Frage der Kontrolle macht jedoch einen großen Unterschied. In Israel gibt es Religionsfreiheit. Das heißt, Muslimen wird der Zugang zum Tempelberg und ihren heiligen Stätten ohne Abstriche gewährt. Wo die Kontrolle in islamischer Hand ist, gilt in der Regel das Gegenteil. So dürfen Juden heute kaum den Tempelplatz betreten, sie dürfen dort aber definitiv nicht beten. Wer dort nur die Lippen bewegt, wird abgeführt. Wenn Jerusalem also in jüdischer Hand ist, dürfen Juden, Christen und Muslime ihren Glauben frei leben und ihre heiligen Stätten besuchen. Wenn Jerusalem aber von Muslimen kontrolliert wird, unterliegen Juden und Christen massiven Einschränkungen.

2018 kam Bewegung in die Jerusalem-Frage. Die USA verlegten ihre Botschaft wieder nach Jerusalem, andere Staaten folgten diesem Beispiel oder erwägen es noch.

Die Oslo-Verträge und die folgenden Entwicklungen

In den Jahren 1993 und 1995 wurden die Oslo-Abkommen geschlossen. Die große Neuerung dieser Abkommen besteht darin, dass Teile des Westjordanlands nun unter palästinensischer Selbstverwaltung stehen, während das Westjordanland insgesamt unter der militärischen Aufsicht Israels geblieben ist – aus Sicherheitsgründen. Verschiedene Entwicklungen folgten:

1994 konnte ein Friedensvertrag zwischen Israel und Jordanien geschlossen werden – der zweite nach dem Friedensvertrag mit Ägypten 1979. 2020 folgten ähnliche Verträge mit den Vereinigten Arabischen Emiraten. Bahrain, Marokko und der Sudan folgten.

In den Jahren 2000 und 2008 lehnten die Palästinenser (Arafat / Abbas) zwei äußerst großzügige Angebote Israels ab. Es folgten je gewalttätige Aufstände der Palästinenser (Intifada).

2005 räumte Israel den Gazastreifen, der von der Hamas übernommen wurde. Terror gegen Israel war die Folge, der bis heute anhält. 2008-2014 folgten drei Gaza-Kriege, die Israel zur Bekämpfung des Terrors und zur Selbstverteidigung führte.

Über Jahre überzogen die UN Israel mit Resolutionen, wie es kein anderes Land der Erde auch nur von Ferne je erlebt hat. Weltweite antiisraelische Bewegungen wie BDS (Boycott, Desinvestitionen, Sanktionen) machen Israel das Leben schwer und erzeugen Druck.



Foto: Mirjam Holmer

Blick auf den Jerusalemer Westen: In den vergangenen Jahrzehnten sind viele neue Stadtviertel entstanden

In Israel arrangiert man sich im Kleinen und das gelingt erstaunlich gut.

Wie ist heute der Stand der Dinge? Die Zeit der großen Lösungen und Illusionen scheint vorbei. Wie sich die Abraham-Abkommen auswirken, bleibt abzuwarten. Ihre Auswirkungen sind bisher spürbar. Israels Erzfeind Iran arbeitet auf die Vernichtung Israels hin und die Welt bzw. Europa verhalten sich ambivalent. In Israel arrangiert man sich im Kleinen und das gelingt erstaunlich gut. Viele Bewohner Israels leben mit all den Problemen, von denen der Nahost-Konflikt ja nur eines ist: Preissteigerungen, Wasserversorgung, Einwanderung, innenpolitische Spannungen und außenpolitische Beziehungen fordern Israel heraus. Dennoch landete Israel im *World Happiness Report 2023* auf Platz 4 (Deutschland Platz 16). Israel ist ein Land, in dem man glücklich werden kann. Sechs Schlüsselfaktoren führen laut des Reports dazu: soziale Unterstützung, Einkommen, Gesundheit, Freiheit, Großzügigkeit und die Abwesenheit von Korruption. Diese Kriterien scheinen in Israel flächendeckend verwirklicht zu sein. Darum kann man trotz allem von Herzen gratulieren: Happy Birthday, Israel! ■



Der Diplomtheologe Tobias Krämer ist Mitarbeiter bei „Christen an der Seite Israels“ und Autor des Buches „Das Israel-Projekt“ (SCM Hänssler); er gehört zum Arbeitskreis Israel – Judentum – Nahost der Evangelischen Allianz in Deutschland

Die versöhnende Kraft Gottes

Meine Beziehung zu messianischen Juden – eine persönliche Bestandsaufnahme

Von Ruth-Andrea Möller



Foto: Mirjam Holmer

Eine Pilgerin betet an der Klagemauer

Bevor ich 2019 das erste Mal nach Israel reiste, hatte ich nur wenig Berührungspunkte mit dem Land und der gesamten damit zusammenhängenden Thematik. Meine Motivation für meine Israelreise war reine touristische Neugier. Ich wollte selbst die Orte ansehen, wo Jesus gelebt und gewirkt hatte. So, wie man ein Museum besucht.

Womit ich nicht gerechnet hatte: Mitten zwischen den antiken Artefakten und Steinen ist Jesus am Wirken. Ich betrat kein Freiluftmuseum, sondern einen Ort der Gegenwart des lebendigen Gottes. Ich lernte messianische Juden und arabische Christen kennen und plötzlich sah ich nicht mehr vordergründig einen politischen Konflikt, sondern Menschen mit Geschichten, mit Gesichtern und Namen. Ich erlebte in diesen Begegnungen die versöhnende Kraft Gottes und das Ringen um Vergebung und Versöhnung und Frieden in dieser Region.

Ich erinnere mich gut an einen Moment während dieser Reise: Ich hatte einen Nachmittag für mich allein und schlenderte durch Jerusalem. Ich war tief bewegt und voller Staunen und Freude über alles, was ich bis dahin gesehen und erlebt hatte, so dass aus meinem Inneren spontan dieses Gebet aufstieg: „Ich wäre gerne ein Teil von dem, was du gerade hier unter deinem Volk tust. Ein Teil von der Geschichte, die

du gerade schreibst.“ Wenig ahnte ich davon, was das konkret bedeuten sollte. Jedenfalls stand ich ein halbes Jahr später unerwartet vor der Anfrage und Entscheidung, ob ich für einen Israel-Dienst, den *Philippus-Dienst*, arbeiten wolle.

Offenes Ende beim „Verlorenen Sohn“

Das war zu diesem Zeitpunkt so außerhalb dessen, was ich mir selbst ausgesucht hätte, dass ich lange überlegte und betete, ob das wirklich Gottes Wille für mich sein konnte. Die Frage, die mich in diesem Prozess am stärksten bewegte, war die Frage nach dem „Warum“. Nicht: „Warum ich?“, sondern „Warum willst du überhaupt, dass diese Arbeit getan wird?“. Meine Leidenschaft ist Gemeindegarbeit und die Menschen hier vor Ort zu Hause – sicherlich etwas, was nach Gottes Willen ist. Aber was ist Gottes Herz beim Thema Israel? Warum ist ihm das wichtig?

Als ich so betete, dachte ich an das Gleichnis vom verlorenen Sohn, oder viel mehr den beiden verlorenen Söhnen. Man kann das Gleichnis auch so deuten, dass der jüngere Sohn die nichtjüdischen Völker repräsentiert, während der ältere Sohn für das jüdische Volk steht. Die Geschichte hat ein offenes Ende, denn Jesus erzählt nicht, ob und wie der ältere Sohn antwortet. Mit meinen inneren Augen sah ich



VILLA FRIEDEN ****
HOTEL & SEMINARHAUS

5 FÜR 4

Termine finden Sie auf
unserer Webseite

5 Übernachtungen buchen –
nur 4 bezahlen.

nun diesen Sohn und den Vater, wie beide sich gegenüberstehen, der Vater auf eine Antwort wartend. Und plötzlich fühlte ich die tiefe, überwältigende und unauslöschliche Liebe des Vaters zu seinem Erstgeborenen und seine große Sehnsucht nach Gemeinschaft mit ihm – und ich nahm es wie eine Einladung an mich wahr: „Ich möchte, dass er jetzt nach Hause kommt. Daran kannst du teilhaben!“ Berührt von dieser Liebe dachte ich: „Ja! Wenn das dein Herz ist, dann will ich mich mit dir und deiner Liebe zu meinem älteren Bruder eins machen.“

Die nächsten knapp drei Jahre, die ich für *Philippus-Dienst* arbeitete, wurden für mich zu einer Entdeckungsreise, besser: einer Schatzsuche. Einmal theologisch. Ich las und studierte Bücher und Bibel zum Thema Israel und Judentum und verstand plötzlich vieles neu. Und dann auch persönlich in und durch die Begegnungen mit messianischen Juden und arabischen Christen in Israel. Ich traf Menschen, die trotz unterschiedlicher Standpunkte und teils mit schmerzlichen persönlichen Erfahrungen an der Vision des Reiches Gottes, das Frieden und Gerechtigkeit ist, festhielten und sich dafür einsetzten.

Gemeinschaft mit messianischen Geschwistern

Und ich lernte die messianisch-jüdische Bewegung in Deutschland kennen und bin begeistert von Gottes Wirken: von den Aufbrüchen in der jüdischen Gemeinschaft, dass immer mehr jüdische Menschen Jesus begegnen und kennenlernen. Das mitzuerleben, und zu erahnen, in welcher Zeit wir gerade heilsgeschichtlich leben und wir ein Teil davon sein dürfen!

Das Wort Einheit ist für mich in diesen Begegnungen auf eine neue Weise wichtig geworden. „Ich habe ihnen meine Herrlichkeit gegeben, damit sie alle eins sind ... und die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast“, betet Jesus in Johannes 17. Er meint mehr als „nur“ eine Einheit der christlichen Konfessionen. Jesus betet hier für die Einheit seiner jüdischen und nichtjüdischen Nachfolger - eine Einheit, die gerade neu beginnt, Wirklichkeit zu werden, nach all dem Leid und Unrecht, das wir in der Kirchengeschichte über unsere jüdischen Geschwister gebracht haben. Ich empfinde es als ein Privileg, Gemeinschaft mit unseren messianischen Geschwistern haben zu dürfen! Und was für eine Kraft daraus entsteht, wenn das geschieht: „Neues Leben aus den Toten“, sagt Paulus (Röm. 11,15).

Aber ich sehe auch, wie fragil und umkämpft diese Entwicklung ist. Antisemitismus ist in Deutschland wieder am Wachsen. Einheit ist kein Automatismus, sondern muss immer wieder neu bejaht, ergriffen und bewusst gelebt werden. Ich hoffe und bete, dass diese Generation Gleichgültigkeit und Ignoranz überwindet und die Schönheit und Weisheit von Gottes Wirken vor unseren Augen erkennt. Für mich ist die Erfahrung der Gemeinschaft mit unseren messianischen Geschwistern etwas, das meinen Glauben verändert und stark macht. Das ist meine Motivation, mich dafür zu engagieren und zu werben. ■



Ruth-Andrea Möller ist heute Mitarbeiterin bei Vineyard München. Sie leitet den Arbeitskreis Israel – Judentum – Nahost der Evangelischen Allianz in Deutschland



Unterwegs im Frühling/Sommer Thüringen entdecken – von Bad Blankenburg

Thüringen entdecken

Zartes Grün in Wald und Flur – eine Wohltat für die Seele und die Augen: das erste richtige Grün. Frische Sprossen schieben sich aus dem Boden, erste Blättchen entfalten sich an den Zweigen. Der Frühling ist da. Sie wollten schon immer in die Mitte Deutschlands? Entdecken Sie den schönen Thüringer Wald und Bad Blankenburg, die Wirkungsstätte Friedrich Fröbels. Gute Laune und frohe Stimmung regen zu lebhaften Aktivitäten an. Auch wenn man an manchen Tagen noch nicht so recht an den Frühling glauben mag, so ist dies doch der untrügerische Start in die warme Zeit, die von vielen so herbeigesehnt wird. Auf unserem Hotelgelände mit kostenfreiem Parkplatz befindet sich der Fröbel-Spielplatz, eine große Wiese mit Berghütte und das Fröbelmuseum ist nur einen Katzensprung entfernt. Ein passendes Basislager für schöne Urlaubstage.

Höhepunkt:

Mit dem Bergbahn-Tagesticket können Sie alle drei Strecken der Oberweißbacher Berg- und Schwarzatalbahn beliebig oft nutzen. Im Bergbahnland gibt es jedoch noch viel mehr zu entdecken: Die elektrifizierte Flachstrecke mit Olitätenwagen und die Schwarzatalbahn durch das wildromantische Schwarzatal. Außerdem können Sie verschiedene Buslinien im Schwarzatal kostenfrei fahren.

Inklusivleistungen:

5x Übernachtung mit Frühstück, 1x Obstteller und Flasche Wein am Anreisetag zur Begrüßung, 1x Wanderkarte Mittleres und unteres Schwarzatal, 1x Tagesticket Thüringer Bergbahn, 1x Eintritt Fröbelmuseum und Gästekarte Schwarzatal (Viele inkludierte Leistungen und Rabatte).

Preise:

374,50 € im Einzelzimmer (1 Erwachsener)
414,50 € im Einzelzimmer mit Wintergarten (1 Erwachsener)
580,50 € im Standard Doppelzimmer (2 Erwachsene)
620,50 € im Deluxe Doppelzimmer (2 Erwachsene)
620,50 € im Doppelzimmer mit Wintergarten (2 Erwachsene)

Information und Buchungsanfrage:

Villa Frieden Hotel & Seminarhaus ****
c/o Stay Inspired GmbH
Esplanade 5-10a | 07422 Bad Blankenburg
Telefon: (036741) 21250 | E-Mail: info@villa-frieden.com
<https://www.villa-frieden.com>
<https://www.villa-frieden.com/urlaub/urlaubsangebote/>

Beten im Namen Jeschuas

Warum ein Jude heute als Rabbiner in Deutschland für Jesus lebt

Von Wladimir Pikman



Eine gläubige Jüdin betet an der Klagemauer

Foto: Mirjam Holmer

Auf meinem Rücken war ein Davidstern abgebildet und auf meinem Tisch lag ein Blatt Papier, darauf stand: „Geh weg von uns in dein Israel.“ Ich wollte damals nicht nach Israel, weil ich wie ein Patriot der Sowjetunion war. Die Kinder in meiner Klasse versuchten mich zu schlagen, also habe ich ernsthaft mit ihnen gekämpft und sie sagten mir: „Du bist ein dreckiger Jude“. Sie machten sich über meinen Nachnamen lustig, weil er nicht russisch oder ukrainisch klang. Attacken gegen mich hatten in vielen Fällen damit zu tun, dass ich jüdisch bin. Es war schmerzhaft.

Damals dachte ich: Es gibt keinen Gott, aber es gibt jüdische Menschen. Ich gehörte zur dritten Generation jüdischer Atheisten in der ehemaligen Sowjetunion. Aber wir behielten unsere starke jüdische Identität. Ich erinnere mich an niemanden in meiner Familie, der nicht jüdisch war. Und wir wollten

keine zusätzlichen Probleme hervorrufen, indem wir an Gott glaubten. Also: kein Gott, aber jüdische Menschen. Als die Sowjetunion dann zusammenbrach, erlebten wir eine so wundervolle Freiheit, dass wir plötzlich stolz darauf sein konnten, jüdisch zu sein. Damals habe ich zum ersten Mal etwas über den Holocaust erfahren. Einige meiner Verwandten sind 1941 während des Holocaust in Kiew in Babi Yar gestorben.

Ich habe angefangen, Hebräisch zu lernen und wurde ein sehr engagierter Zionist. Ich ging in eine Synagoge, aber nicht etwa, um Gott anzubeten, sondern um Gemeinschaft mit anderen jüdischen Menschen zu haben. Mein zionistischer Traum wurde wahr. Ich zog von der Ukraine nach Israel. Als ich dort ankam, war ich buchstäblich bereit, das Land zu küssen. Eines Tages ging ich zur Klagemauer in der Altstadt von Jerusalem und ich stand dort mit dem Gefühl,



Ich wurde stolz und glücklich darüber, jüdisch zu sein, weil wir so einen Messias haben, so einen König, ein solches Vorbild!

das Ziel erreicht zu haben. Ich trat an diese Wand und berührte sie. In diesem Moment habe ich an Gott geglaubt. Es war, als wäre ich vom Blitz getroffen worden.

Jesus ist jüdisch

Ein paar Monate später musste ich eine Entscheidung treffen und brauchte eine Wegweisung. Ich beschloss, Gott zu fragen. Und der einzige Weg, den ich kannte, war, meine Frage auf einen Zettel zu schreiben und in die Klagemauer zu stecken, damit Gott sie lesen würde. In meiner Notiz fragte ich ihn nach der Ausrichtung meines Lebens und seiner Führung. Ich habe versprochen, mich nie darüber zu beschweren. Gleich am nächsten Tag schickte Gott mich zurück in die Ukraine – und ich habe mich beschwert wie verrückt.

Auf diesem Weg in die Ukraine gab mir jemand das Neue Testament in russischer Sprache, die zu dieser Zeit meine Hauptsprache war. Ich dachte: Das ist nichts für mich, ich bin jüdisch. Und es ist kein jüdisches Buch. Aber andererseits liebe ich Bücher. Ich kann zu einem Buch nicht Nein sagen. Also habe ich es genommen.

Ich hatte seinerzeit einen jüdischen Freund, einen der jüdischsten Menschen, die ich zu dieser Zeit je getroffen habe. Als ich ihn wiedersah, sagte er mir plötzlich: „Du bist ein Sünder und gehst in die Hölle. Der einzige Weg, um gerettet zu werden, ist, an Jesus zu glauben.“ Ich dachte: „Es ist verrückt! Ich bin ein Jude! Ich glaube jetzt nicht an Jesus und werde auch nie an Jesus glauben.“

Ich habe mich vorher nicht für einen Sünder gehalten. Gute Ausbildung, erfolgreiche Karriere, ein gutes, anständi-

ges Leben: ein „jüdischer Engel“. Aber an einem Tag erkannte ich, dass ich ein Sünder bin. Etwas stimmte nicht mit mir. Ich wusste plötzlich, dass ich nicht so gut bin, wie ich immer dachte. Ich habe nie ein schweres Verbrechen begangen. Nicht weil ich so gut gewesen wäre, sondern weil ich Angst vor den Konsequenzen hatte. Ich fühlte mich schmutzig.

Ich verstand, dass Jesus jüdisch ist. Er ist der König der Juden. Er ist aus meinem eigenen Volk. Er ist der vollkommene Jude. Er ist gewissermaßen das vollkommene Israel. Ich wurde stolz und glücklich darüber, jüdisch zu sein, weil wir so einen Messias haben, so einen König, ein solches Vorbild! Heute weiß ich, dass ich eine persönliche Beziehung mit dem Gott Israels habe. Ich spreche mit ihm. Ich weiß, dass ich in seiner Gegenwart bin. Er spricht zu mir. Ich sehe Seine Hand und Sein Wirken jeden Tag. Es ist so etwas wie ein sehr tiefer Frieden in mir. Und in meiner Seele kann ich diese Verbindung zu Ihm spüren, sie fühlen. Die Verbindung, die ich nie erlebt hatte vor dieser Nacht, als ich zum ersten Mal im Namen Jeschuas (Jesu) betete. ■



Wladimir Pikman leitet das Werk „Beit Sar Shalom Evangeliumsdienst“ und ist Rabbiner der jüdisch-messianischen Gemeinde Beit Schomer Israel, Berlin. Er gehört zum Arbeitskreis Israel – Judentum – Nahost der Evangelischen Allianz in Deutschland.

Israel kontrovers

Eine Zwei-Staaten-Lösung?

Wenn zwei Kinder um eine Tafel Schokolade streiten, teilt man sie und jedes bekommt eine Hälfte. Wenn aber die Schokolade einem der Kinder versprochen war, sie schon einmal geteilt wurde und ein weiteres Teilen von beiden kritisch gesehen wird, wird die Lage komplex. Diese Komplexität wird in Sachen Nahost-Konflikt oft ausgeblendet.

Eine Teilung des Landes ist die Lösung, an die man intuitiv denkt. Die Frage ist aber, ob dies eine gute Lösung wäre (Gaza lässt grüßen). Für *Israel* ist diese Lösung gefährlich. Denn wenn sich Terrororganisationen oder Feinde wie der Iran in Palästina festsetzen würden, wäre Israel kaum mehr zu verteidigen. Für die *Palästinenser*, die in den „Palästinensergebieten“ einen eigenen Staat gründen wollen, ist diese Lösung riskant. Denn ob aus einer neuen Nation Palästina ein lebenswerter Staat mit guten Perspektiven würde, ist fraglich.

Dies führt zur Alternative einer Ein-Staaten-Lösung: ein Staat Israel, in dem die Palästinenser frei leben und Zukunft haben. Viele, die sich als Palästinenser bezeichnen, aber in Israel wohnen, leben dies bereits und so entsteht lokal ein Miteinander (das an Hesekiel 47,21-23 erinnert). Die zweite Alternative: keine Lösung. Man überlässt die Konfliktparteien sich selbst, bis sie lernen, von sich aus eine Lösung zu finden. Ein harter, aber ehrlicher (und vielleicht sogar der einzige) Weg. ■

Tobias Krämer, Christen an der Seite Israels

„Eine Freundin Israels“

Erfahrungen: Mein Freiwilliges Soziales Jahr im Heiligen Land

Von Dina Röhl

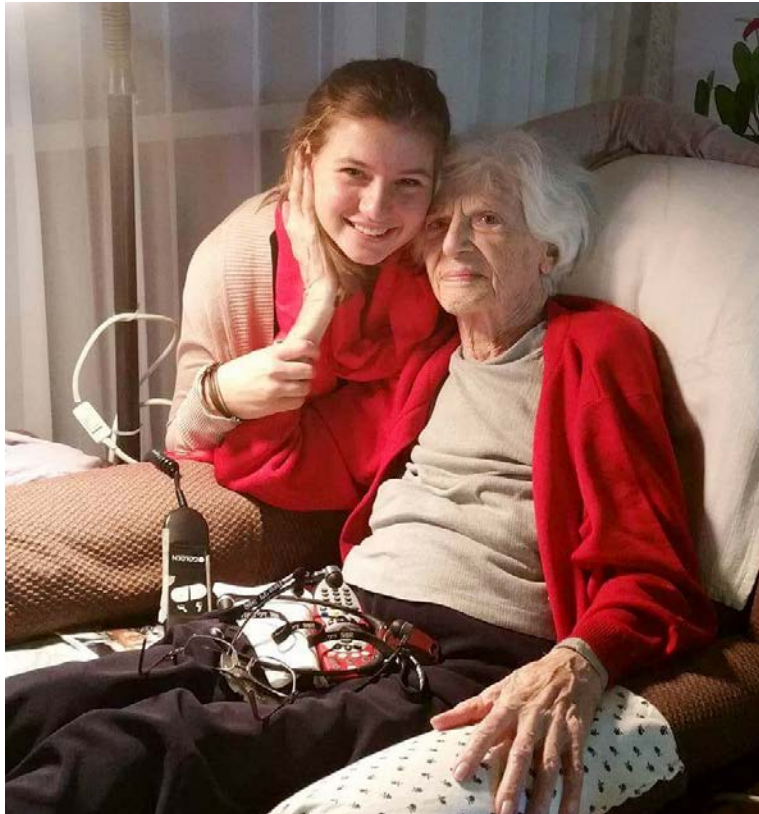


Foto: privat

Herzliche Begegnungen prägten Dina Röhl's Zeit in Haifa

„Shalom, bist du die neue Volontärin?“, werde ich in etwas gebrochenem Deutsch gefragt. Ich bejahe und mein Gegenüber stellt sich vor: „Ich bin Chaim, schön dass du da bist.“ Ja, das finde ich auch. Seit drei Tagen bin ich in Haifa, einer Stadt am Mittelmeer im Norden Israels. Hier werde ich die nächsten zwölf Monate verbringen. „Chaim, woher kannst du denn so gut Deutsch?“, frage ich zurück. Er krempelt seinen Ärmel hoch und sagt mit einem schwachen Lächeln: „Das habe ich an der Universität von Ausschwitz gelernt ...“ Ein Satz, den ich niemals vergessen werde.

Von den Bewohnern des Altenheims, in dem ich damals mit 18 einen Freiwilligendienst geleistet habe, habe ich viel gelernt. Nie haben sie mir das Gefühl gegeben, dass ich für das verantwortlich sei, was damals passiert ist.

Im Gegenteil: Es überraschte mich, mit welcher Liebe und Herzlichkeit die Heimbewohner mich empfangen. Einige der älteren Damen stellten mich bei gemeinsamen Arztbesuchen

oder Einkäufen sogar stolz als ihre „Enkelin“ vor. Was für ein Geschenk!

Auch allgemein brachten die Menschen in Israel meiner Freiwilligenarbeit und vor allem mir als Deutscher viel Wertschätzung entgegen. Ich war gekommen, weil ich mir meiner Verantwortung als Deutsche bewusst war und den Überlebenden des Holocaust dienen wollte. Rückblickend weiß ich, dass ich mehr bekommen habe, als ich jemals hätte geben können.

Israel war für mich kein fremdes Land. Ich hatte bereits mehrere Familienurlaube dort verbracht und daher eine enge persönliche Verbindung zu Israel entwickelt. Für mich stand

lange fest: Nach dem Abitur werde ich ein Jahr in Israel leben. Ich wollte das Land wirklich kennenlernen, ins echte Leben eintauchen und die Touristenperspektive ablegen. Also verbrachte ich einen Großteil meiner Zeit damit, Israelis kennenzulernen und büffelte täglich Hebräischvokabeln.

Obwohl ich fest vorgehabt hatte, niemals zu studieren, entschied ich mich nach dem Volontariat für das Studium

Die Menschen in Israel brachten meiner Freiwilligenarbeit und vor allem mir als Deutscher viel Wertschätzung entgegen.



Foto: privat

Besonders deutsche Muttersprachler haben sich über deutschsprachige Volontäre gefreut

„Nahost-Studien“ an der MLU Halle-Wittenberg. Das Thema hatte mich gepackt – gesellschaftlich und politisch. Ich wollte nun auch die „andere Seite“ kennenlernen und lernte dafür Arabisch.

Nicht nur schwarz und weiß

Mittlerweile bin ich 27 Jahre alt und weiß im Rückblick auf mein Volontariat: Sich auf das „echte“ Leben in Israel einzulassen bedeutete auch, harte Zeiten zu erleben. Und somit ist Israel für mich als (christliches) Urlaubsziel ziemlich entzaubert. Ich bin zwar begeistert, immer mehr über die geistliche Bedeutung des jüdischen Volkes für meinen christlichen Glauben zu lernen, aber ich bin kein Fan Israels mehr, sondern eine Freundin Israels.

Und das darf ich inzwischen auch täglich im Beruf ausleben – mit allen Höhen und Tiefen, die so eine Freundschaft mit sich bringt. Mein Anliegen ist es, dieses geistlich relevante Thema in das Glaubensleben meiner Generation zu bringen und Dinge, die politisch über Israel falsch verstanden werden, richtigzustellen. Dafür leite ich Reisegruppen nach Israel, spreche in Gemeinden darüber und knüpfe Kontakte in der gesamten Bandbreite der israelischen Gesellschaft.

Rückblickend danke ich Gott, der mich so geführt hat. Dieses Volontariat betrachte ich als eine der besten Entscheidungen meines Lebens. Als Touristin hätte ich dieses Land und seine Menschen nie so kennenlernen und so in die Kultur eintauchen können. Nichts ist nur schwarz und weiß – und in Israel schon dreimal nicht. Das konnte ich lernen, als ich dort war. Und das Lernen hört nicht auf. ■

Dina Röhl arbeitet für „Christen an der Seite Israels“ als Leiterin des Bereichs „Junge Generation“

Mit „Dienste in Israel“ zum Freiwilligen Sozialen Jahr

Die Dienste in Israel (HaGoshrim – Die Brückenbauer) senden jährlich rund 30-40 Volontäre nach Israel. Diese werden durch ein Seminar in Deutschland auf ihren Einsatz in Israel vorbereitet und vor Ort durch Mitarbeiter der Organisation und mithilfe mehrerer Seminare begleitet. In Israel selbst arbeiten die Volontäre in Partner-Organisationen/-Einrichtungen von "Dienste in Israel". Dies können Pflegeheime, Tageseinrichtungen für körperlich Behinderte, im Hospiz oder andere Orte sein (Info: <https://dienste-in-israel.de/auftrag-und-leitbild/>)



Spaziergänge mit Heimbewohnern gehörten zum festen Programm

Israel kontrovers

Das Gebiet zwischen Jordan und Mittelmeer: Territoriale Ansprüche

Nach dem Ende des 1. Weltkriegs wurde der Nahe Osten neu geordnet. Auf der Konferenz in San Remo trafen die Siegermächte 1920 den rechtlich verbindlichen Beschluss zur Gründung neuer Staaten auf dem Gebiet des aufgelösten Osmanischen Reiches. Zwei Jahre später erkannte der Völkerbund im Mandat Palästina „die historische Verbindung des jüdischen Volkes mit Palästina“ an, eine Verbindung die fast 2.000 Jahre Exil überdauert hatte. Der Mandatstext enthielt klar definierte Grenzen des Mandatsgebietes, in dem die Briten beauftragt waren, bei „der Errichtung einer jüdischen Heimstätte.“ zu helfen. Es umfasste das gesamte Land zwischen Jordan und Mittelmeer und implizierte ganz Judäa und Samaria (Westjordanland) und Jerusalem. Seit dem „Unabhängigkeitskrieg“ (1948-49), den die Araber begannen, um den frisch gegründeten jüdischen Staat zu vernichten (aus dem Israel siegreich hervorging), gibt es einen militärisch, politisch, wie juristisch geführten Konflikt um die Gebiete.

Israel hat valide Rechtsansprüche an den Gebieten. Dazu gehört auch Israels anerkanntes Recht auf sichere Grenzen und die Tatsache, dass das Gebiet zuvor zu keinem Zeitpunkt unter der legitimen Souveränität eines anderen Staates stand und in einem Verteidigungskrieg in Israels Besitz gelangt ist. Gleichzeitig erkennt Israel an, dass die Palästinenser ebenso Ansprüche auf das Gebiet geltend machen. Juristisch sollte das Westjordanland deshalb als „umstrittenes Gebiet“ betrachtet werden. Der territoriale Disput zwischen Israel und den Palästinensern sollte in bilateralen Friedensverhandlungen gelöst werden. Tatsächlich haben beide Seiten dieses Prinzip anerkannt. ■

Josias Terschüren, „Christen an der Seite Israels“, Leitung Politik und Gesellschaft

Von Anfang an vor Ort

Einheimische Christen im Heiligen Land

Von Roland Werner



Foto: Mirjam Holmer

Jerusalem Altstadt mit der deutschen Erlöserkirche und dem muslimischen Felsendom, im Hintergrund der Ölberg

Wer nach Jerusalem, Bethlehem, Kapernaum oder Nazareth reist, kann sie nicht übersehen: die Jesus-Orte. Die Orte, wo er geboren wurde, wo er lebte, lehrte und heilte, und nicht zuletzt den Ort, an dem er gekreuzigt und begraben wurde und am dritten Tag wieder auferstand.

Alte Steine – echte Erinnerungen

Sie sind markiert, diese Jesus-Orte. Christen früherer Generationen haben dort Gebetshäuser errichtet, zum Teil große, imposante Kirchen. Jeder soll es sehen: Hier geschah das Wunder, dass Jesus, der Sohn Gottes, die Erde berührte. Im Lauf der Jahrhunderte wurden manche dieser Kirchen zerstört, durch Erdbeben oder mutwillige Zerstörung, und immer wieder aufgebaut, restauriert und nach dem jeweiligen Zeitgeschmack verziert. Für manche Besucher ist es gerade aufgrund dieser Gebäude schwer, sich vorzustellen, dass dies authentische Jesus-Orte sind; zu sehr weicht das, was wir sehen, von unserer inneren Vorstellung ab.

Und doch ist es so: Die einheimischen Christen haben von den ersten Generationen an die Erinnerung an diese Orte bewahrt. Sie kamen zu bestimmten Tagen dorthin, um zu beten und den Erlöser zu preisen. So wundert es auch nicht, dass archäologische Untersuchungen, wo sie möglich sind, die Echtheit dieser Erinnerungsorte bestätigen.

Lebendige Steine – einheimische Christen

Doch wem verdanken wir diese Orte, diese zuverlässigen Erinnerungen an unseren Erlöser? Es sind die einheimischen Christen des Heiligen Landes, die über alle Höhen und Tiefen der Jahrhunderte hindurch Jesus an diesen Orten angebetet haben. Die heutigen einheimischen Christen sind die Nachfahren der ersten Jesusjünger. Seit Generationen tragen sie die Botschaft von Jesus im Herzen. Sie stammen ab von den frühen galilä-

ischen und jüdischen Messiasgläubigen, den Samaritanern und übrigen Bevölkerungsgruppen, die zur Zeit Jesu und der Apostel im Heiligen Land wohnten. Dass sie heute als Umgangssprache das Arabische gebrauchen, liegt an der islamischen Eroberung im Jahr 638 n.Chr. Die einheimischen Christen bilden ein Kontinuum vom 1. bis ins 21. Jahrhundert. Sie gehören zu den „lebendigen Steinen“, die den geistlichen Tempel Gottes vor Ort bilden. Diese einheimischen Christen finden sich in allen Kirchen des Heiligen Landes: den traditionellen, historischen Konfessionen ebenso wie in den aus der neuzeitlichen Missionsbewegung hervorgegangenen evangelischen und evangelikalen Gemeinden.

Ein Leib – viele Glieder

Das zeigt allein schon ein Besuch in der Grabeskirche in Jerusalem, die auf Griechisch „Anastasis“, also „Auferstehungskirche“, genannt wird. Der Gesamtkomplex gehört der einheimischen „griechisch-orthodoxen“ Kirche, die sich aus der alten oströmischen Reichskirche ableitet. Ihre Mitglieder sind die größte Gruppe der palästinensischen Christen. Weiter finden sich dort die lateinische, also römisch-katholische Kirche, dann die Armenisch-Apostolische Kirche, die Syrer, die Kopten und die Äthiopier. Im Mittelalter hatten auch die damals noch christlichen afrikanischen Nubier eine Kapelle in dieser Zentralkirche der Christenheit.

In unmittelbarer Nähe liegt die evangelische Erlöserkirche, die zugleich der Sitz des einheimischen evangelisch-lutherischen Bischofs und des jeweiligen deutschen Propstes ist. Nicht weit entfernt liegt die anglikanische *Christ Church* am Jaffator, der russische Konvent, der Konvent der aus dem Libanon stammenden Maroniten, die syrische Markus-Kirche und die armenische Jakobus-Kathedrale. Diese Aufzählung kann beliebig lang fortgeführt werden. Wo man auch hinblickt, überall finden sich Kirchen, Klöster, Konvente und christliche Gemeinschaften und Institutionen.

Die arabischsprachigen Christen dürfen nicht aus dem Heiligen Land verschwinden. Sie haben ihren angestammten Platz in Jerusalem, in den palästinensischen Gebieten und in Israel.

Nicht zu vergessen sind neben den einheimischen Christen auch die, die in anderen Ländern beheimatet sind, und doch eine Präsenz im Heiligen Land und besonders in Jerusalem aufrechterhalten. Darunter sind Dänen, Schweden und Finnen genauso wie Rumänen, Amerikaner und viele andere Nationen. Dazu gehören geistlich gesehen auch die sogenannten messianisch-jüdischen Gemeinden, seien sie nun Hebräisch-, Englisch- oder Russisch-sprachig. Und auch die arabisch-sprachigen evangelikalen Gemeinden spielen eine wichtige Rolle in diesem geistlichen Konzert.

Grund zur Freude – Anlass zur Sorge

Dieser Reichtum an alten, historischen und neu entstandenen Kirchen und Gemeinden in Jerusalem, in Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten ist auf der einen Seite ein echter Grund zur Freude. Der Name Jesus wird in vielen Sprachen angerufen, das Lob Gottes erschallt in alt-ehrwürdigen Gesängen genauso wie in zeitgenössischen Anbetungsliedern, die missionarischen, sozialen und diakonischen Aktivitäten sind vielgestaltig und dienen vielen Menschen, weit über die christliche Bevölkerung hinaus.

Ein Beispiel dafür sind die evangelisch-lutherischen Schulen, von denen die hierzulande wohl bekannteste das von Kaiserswerther Diakonissen gegründete Gymnasium „Talitha Kumi“ ist. Der lutherische Bischof Ibrahim Azar, der in Deutschland studiert hat, betont diesen wichtigen ganzheitlichen Aspekt des christlichen Zeugnisses eindrücklich. Für ihn gehörten Diakonie und einladende missionarische Verkündigung genauso zusammen wie Einsatz für das Wohl der Gesellschaft und Versöhnung.

In einem Gespräch vor einigen Wochen unterstrich er mir gegenüber, wie wichtig die Aufrechterhaltung einer einheimischen christlichen Präsenz im Heiligen Land ist. Sinngemäß sagte er: „Die einheimischen Christen stellen eine einzigartige Verbindung zur Anfangszeit des Christentums dar. Sie leben an den Stätten, die Jesus selbst durch seine Gegenwart geheiligt hat. Gemeinsam mit unseren internationalen Geschwistern wollen wir hier Jesus Christus bezeugen, in Wort und Tat, in Anbetung und Dienst.“

Damit sind wir bei dem, was Anlass zur Sorge geben kann. Durch die politischen und wirtschaftlichen Umstände sind in den letzten Jahrzehnten unzählige Christen aus dem Heiligen Land ausgewandert. Im Gebiet von Bethlehem und den Nachbarorten Beit Jala und Beit Sahour, die lange fast ausschließlich von Christen bewohnt wurden, sind sie inzwischen eine Minderheit. Sie drohen, zwischen der muslimischen Mehrheit auf der einen Seite und der wachsenden jüdischen Bevölkerung auf der anderen Seite zu einer immer unbedeutenderen Minderheit zu werden.

Einseitige Wahrnehmungen und der Blick Jesu

Hinzu kommt, dass das Augenmerk vieler westlicher Touristen, besonders auch aus dem evangelikalen Raum, einseitig auf die messianischen Gemeinden gerichtet ist, und dass nicht wenige von ihnen ihre geistliche Verbundenheit mit dem Bundesvolk Israel eng verknüpfen mit einem Einsatz für das politische Israel. Sie wollen „Israel segnen“ und übersehen dabei leicht ihre arabischen Glaubensgeschwister.

Eindrücklich erlebte ich das einmal, als mich eine amerikanische Touristin außerhalb des Jaffatores ansprach. Sie fragte mich, wo sie sei. „You are in Jerusalem, Madam“, war meine Antwort. Und dann erklärte ich ihr, dass es innerhalb der Altstadtmauern vier Viertel

gebe, nämlich – gegen den Uhrzeigersinn – das armenische, das jüdische, das muslimisch-arabische und das christlich-arabische. Sie war erstaunt: „Christlich-Arabisch? Sind das jetzt Christen oder Araber?“

Das ist das Problem: Viele Christen im Westen übersehen die einheimischen Christen. Für manche passen sie vielleicht auch nicht in ihr durch eine bestimmte theologische Brille geprägte Weltbild. Dagegen müssen wir sagen: Nein, es gibt die arabischsprachigen Christen, und sie gehören mit genau demselben Recht wie wir zum Leib Christi! Sie sollen und dürfen nicht aus dem Heiligen Land verschwinden. Sie haben ihren angestammten Platz in Jerusalem, in den palästinensischen Gebieten und auch in Israel.

Jesus schaut voll Liebe auf seine einheimische arabische Gemeinde im Heiligen Land. Das sollten auch wir im Westen tun. Denn schließlich ist in Christus „weder Jude noch Grieche ...“, sondern wir sind alle eins in Christus“ (Gal 3,28). ■



Dr. Dr. Roland Werner ist Mitglied des Vorstands des Jerusalemvereins und der Evangeliumsgemeinschaft Mittlerer Osten. Als Gründer und langjähriger Leiter des Christus-Treff Marburg begleitet er unter anderem das Team Christus-Treff im Johanniter-Hospiz in Jerusalem.

Israel kontrovers

Siedlungen und Völkerrecht

Jüdische Präsenz und somit auch jüdische Siedlungen in irgendeinem Land der Welt können nicht völkerrechtlich illegal sein. Im Gegenteil: Die Vertreibung hunderttausender Juden aus dem Westjordanland wäre völkerrechtswidrig – und logistisch gar nicht durchführbar. Wieso auch? Schließlich sind ein Fünftel der israelischen Staatsbürger nicht-jüdische Araber. Sie können genauso selbstverständlich bleiben wie die Juden in einem anvisierten palästinensischen Staat. Völkerrechtlich relevant ist die israelische Militärpräsenz im Westjordanland. Sie ist jedoch überlebensnotwendig und durch UN-Resolution 242 gerechtfertigt, da von garantierter „territorialer Unverletzlichkeit“ nicht die Rede sein kann. 2005 zog Israel ohne vorherigen Friedensvertrag seine Soldaten aus dem Gazastreifen ab. Gewaltsam musste es alle jüdischen Zivilisten ebenfalls umsiedeln, da keiner von ihnen das Friedensexperiment überlebt hätte. Gaza wurde zur Raketenabschussrampe. Israel kann, will und wird denselben Fehler nicht noch einmal machen. Die Siedler im Westjordanland werden bleiben, auch im Falle einer Zweistaatenlösung. Voraussetzung für einen souveränen palästinensischen Staat ist, dass die Palästinenser den eliminatorischen Judentumhass ihrer militanten Gruppen in den Griff bekommen. ■

Carmen Shamsianpur, Mitarbeiterin der Nachrichtenseite
Israelnetz, Christliche Medieninitiative pro

Die Lebensumstände werden schwieriger

Gedanken, Gebete und Thesen zu arabischen Christen im Nahen Osten



Foto: Mirjam Holmer

Muslime, die zum Glauben an Jesus gekommen sind, müssen oft vorsichtig sein, wenn sie in der Bibel lesen

Wer über den 75. Jahrestag der Staatsgründung Israels und die jüdischen Gläubigen und Einwohner nachdenkt, kommt gedanklich schnell auch zu den arabischen Christen. Einige Überlegungen will ich dazu weitergeben:

Wir danken

Wir danken Gott, dass sein Heilsplan die Errettung der arabischen Völker vorsieht. Sie sind kein Störfall der Geschichte, sondern von Gott gewollt, geplant und geliebt (1. Mose 16,7–16).

Wir danken den arabischen Christen, dass sie über 2.000 Jahre lang das Zeugnis Jesu im Nahen Osten trotz aller Widrigkeiten in großer Treue aufrechterhalten haben (Apostelgeschichte 2,11).

Wir sind dankbar, dass auch heute noch Menschen in dieser Region zum Glauben an Jesus Christus kommen. Wir sehen darin ein Wirken des Heiligen Geistes, der Suchende zieht und sie finden lässt (1. Timotheus 2, 4).

Wir sind dankbar, dass diese jungen Gläubigen sich nicht von der drohenden Verfolgung abschrecken lassen, das Evangelium zu verkündigen.

Wir nehmen wahr

Wir nehmen wahr, dass die Lebensumstände der Christen im Nahen Osten zunehmend schwieriger werden.

Wir nehmen wahr, dass deshalb eine starke Flucht-, bzw. Ausreisewelle stattfindet. Dadurch schwindet der Anteil der Christen in der Gesamtbevölkerung. Dennoch gibt es Aktivitäten von arabischen Christen, ihrem unmittelbaren Umfeld anderen Glaubens von der Hoffnung in Jesus Christus zu erzählen. Diese Entwicklung wird von der westlichen christlichen Welt mehr und mehr wahrgenommen und thematisiert.

Christen dürfen kein Feindbild gegenüber arabischen Völkern aufbauen, das oft hinderlich für die Einheit aller Gläubigen ist. Erfreuli-

Israel kontrovers

Land für Frieden

„Land für Frieden“ – so hieß die Politik, die Israel nach dem Sechstagekrieg 1967 verfolgte. Israel hatte durch einen Präventivschlag gegen in Stellung gebrachte arabische Armeen sein Gebiet innerhalb weniger Tage vervielfacht. Sogleich forderte der UN-Sicherheitsrat mit Resolution 242 Israel auf, seine Streitkräfte aus „Gebieten, die während des jüngsten Konflikts besetzt wurden“, zurückzuziehen. Voraussetzung war, dass „die territoriale Unverletzlichkeit und politische Unabhängigkeit eines jeden Staates der Region“ garantiert sei, einschließlich des jüdischen. Die Idee „Land für Frieden“ war geboren und völkerrechtlich verbrieft. Im Zuge dieser Politik schlossen Ägypten und Jordanien Friedensverträge mit Israel, die bis heute Bestand haben. Ägypten erhielt die Sinai-Halbinsel zurück – mit einem blühenden Küstenstreifen, der vor Israels Eroberung Brachland gewesen war. Jordanien verlieh den palästinensischen Flüchtlingen auf seinem Gebiet die Staatsbürgerschaft. Sie machen heute rund die Hälfte der jordanischen Bevölkerung aus. Auf das Westjordanland, das bis 1967 jordanisch besetzt war, erhebt Jordanien keinen Anspruch mehr. Syrien und die palästinensische Vertretung verweigerten die Anerkennung Israels, weswegen „Land für Frieden“ in diesem Fall nicht funktionieren konnte. ■

Carmen Shamsianpur, Mitarbeiterin bei Israelnetz, Christliche Medieninitiative pro

cherweise scheint sich die Frontstellung, die in früheren Jahren häufiger zu erkennen war, in jüngster Zeit zu ändern.

Unter den arabischen Christen selbst gibt es große Spannungen zwischen den verschiedenen Kirchen und Glaubensströmungen. Sie sprechen nicht mit einer Stimme, was die Außenwirkung leider wesentlich beeinträchtigt.

Wir beten

Unsere Glaubensgeschwister sind in großer Bedrängnis! Afghanistan und Gaza gehören zu den härtesten Regionen, in denen Christenverfolgung stattfindet. Besonders Muslime, die zum christlichen Glauben finden, sind vom Tode bedroht. Beten wir für den Schutz unserer Geschwister, die Gläubige mit muslimischem Hintergrund sind.

Einige Kirchen sind in ihren Traditionen erstarrt! Lasst uns für eine Wiederbelebung innerhalb der Kirchenmauern beten.

Wir wollen dafür beten, dass es für Muslime möglich wird, das Evangelium zu hören und sich in aller Freiheit dafür

oder dagegen entscheiden zu können. Wir beten, dass sie in großer Zahl Nachfolger Jesu werden.

Wir setzen uns im Gebet dafür ein, dass die Auswanderung der christlichen Bevölkerung gestoppt wird. Selbst der Geburtsort Jesu könnte bald zu 100% muslimisch sein (Jesaja 42, 3).

Wir empfehlen

Wir empfehlen Israelfreunden, sich mit der arabischen Minderheit im Land zu befassen und sie nicht als potenzielle Feinde, sondern als Mitbürger des Landes zu sehen (Hesekiel 47, 21-23).

Wir wollen die arabische christliche Minderheit unter der Überzahl von Moslems mit ganzer Kraft unterstützen. Dazu unterziehen wir sie nicht einer „Glaubensprüfung“ in dem Sinne, dass sie erstmal auf Linie gebracht werden müssen, um von uns anerkannt zu sein. Wir lieben sie als unsere Geschwister vorbehaltlos, auch wenn wir in etlichen Punkten unterschiedlicher Meinung sind (Galater 6,10). ■



Susanne Wustl gehört mit ihrem Ehemann Bernd zu den Gründungsmitgliedern des Philippus-Dienstes, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, messianisch-jüdische und arabische Gemeinden und Gemeindegründungen auf israelischer und palästinensischer Seite zu unterstützen

Schenke dem Chor Deine Stimme Das Pop-Oratorium zur Passion



Von und mit
Albert Frey

7 Worte vom Kreuz

Mit Mega-Chor | Band & Orchester

URAUFFÜHRUNG

Sa. 02.03.2024

Ludwigsburg MHP Arena

Sa. 09.03.2024

Bochum RuhrCongress

Sa. 16.03.2024

Bamberg Brose Arena

Sieben Botschaften

Tausend Stimmen

Einmalig inszeniert

Deine Stimme für
seine Worte:
www.7worte.de

Biblische Prophetie erfüllt sich

Über die Rückkehr des jüdischen Volkes nach Israel

Von Winfried Rudloff



Foto: Mirjam Holmer

Siedlerinnen in der jüdischen Wüste: Das Wort aus Hesekiel 37 („Ich werde sie von ringsumher sammeln und in ihr Land bringen“) erfüllt sich auch hier

Frühjahr 2022: Das ältere jüdische Ehepaar Vassily und Irina war in großer Eile aus dem umkämpften Kiew geflohen. Ihr Haus von Raketen getroffen, nur mit dem Nötigsten ausgestattet, erreichten sie mit Hilfe von Freunden Berlin. Hier konnten sie durch die Unterstützung von „Ebenezer Emergency Fund International“ Aufnahme in der Privatwohnung von Christen finden. Viele weitere jüdische Familien haben Unterstützung und Hilfen durch Gläubige aus den Nationen erfahren.

Die Rückkehr des jüdischen Volkes in ihr verheißenes Land ist eines der größten Wunder der Menschheitsgeschichte. Wie kann ein Volk, das fast 2.000 Jahre von seinem Land getrennt war und sich in den Nationen massiver Verfolgung ausgesetzt sah, wieder in ein ödes Land zurückkehren? Und wenn dieses Land dann blüht und gedeiht, ist das nicht ein großes Wunder?

Heute leben in dem modernen, demokratischen Staat Israel fast 10 Millionen Einwohner. Gottes Handeln ist an und mit seinem jüdischen Volk sichtbar. Und das, obwohl noch lange nicht alle Menschen in Israel mit ihrem Gott leben und Ihm vertrauen.

Seit 1948 sehen wir eine gewaltige Bewegung der Rückkehr von mehr als 3,5 Millionen Juden aus über 100 Nationen – zurück in das von Gott verheißene Land. Haben wir als Christen dieses Handeln Gottes verstanden?

Die **Aliyah** (hebr. „hinaufsteigen“) verdeutlicht uns wie Gott sein Wort, das Er jüdischen Propheten gab, heute erfüllt: „Ich werde sie aus all den Ländern sammeln, wohin Ich sie vertrieben habe“ (Jeremia 32, 37ff) / „Und Ich Gott werde den Nationen ein Feldzeichen aufrichten“ (Jesaja 11,11-12) / „Und Ich Gott tue dies nicht wegen Euch, Israel - sondern wegen meinem heiligen Namen“ (Hesekiel 36,22-28) / „Und die Nationen werden deine Söhne auf den Armen und deine Töchter auf ihren Schultern bringen“ (Jesaja 49,22-23) / „wenn wir ihrer geistlichen Güter teilhaftig geworden sind, so sind wir verpflichtet ihnen auch in den leiblichen Gaben zu dienen“ (Römer 15,27)

Zur Staatsgründung 1948 lebten etwas mehr als 800.000 Einwohner in Israel, von denen etwa 650.000 Juden waren. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und des Kommunismus begann eine gewaltige Einwanderung“ von jüdischen Familien. Bis heute sind ca. 1,2 Millionen Juden aus der Ex-Sowjetunion nach Israel eingewandert. Gottes Wort und seine Bündnisse gelten.

Bei meiner ersten Israel-Reise vor vielen Jahren war ich erstaunt, hunderte Christen aus Afrika, Asien und Amerika in Jerusalem zu treffen. Warum nur wenige aus Deutschland? Haben wir als Christen der westlichen Welt Gottes Handeln einseitig auf die Gemeinde fixiert und seine Treue mit Israel verpasst?

Israel kontrovers

Was umfasst das biblische Kernland?

Der Begriff „Biblisches Kernland“ lässt sich in der Bibel nicht finden. Er bezeichnet Judäa und Samaria, die im jüdischen Bergland liegen. Sie sind der Kern des verheißenen Landes und für Juden und Christen besonders wichtig. Dort liegen die Orte, in denen die Erzväter weilten, sich das Nordreich mit der Hauptstadt Samaria und das Südreich Judäa mit Jerusalem erstreckten und Jesus mit seinen Jüngern unterwegs war. Das Land reicht von Samaria bis nach Beer Scheva, über Hebron, Bethel, Silo und natürlich Jerusalem und Bethlehem. Damit umspannt es die wichtigsten Orte in Israel, in denen die Heilsgeschichte geschah.

Wie man merkt, sind diese Gebiete nicht Teil des heutigen Staates Israel, sondern gehören zu den palästinensisch verwalteten Gebieten, der sogenannten Westbank. Die meisten Gebiete des heutigen Staates sind nicht Teil des biblischen Kernlandes, gehören jedoch auch zum verheißenen Land. Bereits Abraham glaubte Gottes Verheißungen, deren Erfüllung er aber nie erlebte. Vom biblischen Kernland aus ging das Evangelium um die ganze Welt. Damit wurden das Land und das Volk Gottes zum Segen für die gesamte Menschheit. ■

Benjamin Schnabel hat Theologie und Judaistik u.a. in Netanja am Israel College studiert und hat sieben Jahre in Israel gelebt

- Allein aus Russland sind **43.685 Juden** nach Israel geflohen
- Aus dem Krieg in der Ukraine haben **15.213 Juden**, oft unter Gefahren, Israel erreicht
- **2.144 Juden**, die der „Grand Nation“ Frankreich den Rücken zugewandt haben
- Insgesamt sind **im Jahr 2022 – 74.915 Juden** nach Israel zurückgekehrt*.

Der Flüchtlingsstrom von Juden aus Russland, der Ukraine und auch aus Europa geht weiter. Christliche Teams dienen und helfen jüdischen Familien unter Einsatz von Urlaub, Gesundheit, Finanzen – und riskieren sogar ihr Leben. Über konkrete Orte, Namen und Einsatzgebiete können wir aus Verantwortung für die Mitarbeiter hier nicht informieren.

Können Christen wegschauen, wenn jüdische Familien in Russland, in der Ukraine in großer Gefahr sind und ihr Land verlassen? Ernsthafte Fürbitte, Spenden und praktische Hilfe sind Möglichkeiten, wie wir heute etwas tun können.

Ein jüdisches Ehepaar wie Vassily und Irina könnte auch an unsere Türen klopfen oder wir werden herausgefordert, auf andere Art in den Nationen zu helfen. Sind wir vorbereitet? ■

*Statistik:
*Zahlen aus „ministry of aliya and integration - Staat of Israel, January 18th 2023“



Pastor Winfried Rudloff ist Geschäftsführer des „Ebenezer Emergency Fund International“

Leitfaden Gesprächskreise

- **Gesprächshilfen für Leiter**
- **Schulungsmaterial für Leiter**
- **Expertenhilfe**



Kostenlose digitale Zusendung pro Quartal
Hier registrieren: <https://helpinghandsev.org/gespraechskreise>



Helping Hands e.V.
Wirkungsvoll helfen · Nachhaltig verändern



Die Adresse
für wertvolle Kalender, Karten, Bildbände, Geschenke u.v.m.



kawohl.de
Reinschauen lohnt sich!
Ihr christliches Medienhaus
46485 Wesel · Tel. 0281/96299-0

Eggert

Eggert Kirche + Kunst GmbH

Mundsburger Damm 32 – 22087 Hamburg – Telefon: 040 2201887 – info@eggerthamburg.com



Sie finden unser Angebot auf:
www.eggerthamburg.com



Foto: Evangelisches Allianzhaus

Ein Brief aus dem Allianzhaus

Konferenzgebühr: entfällt

Ein freundliches Hallo aus Bad Blankenburg! Neben dem regulären Gästehausbetrieb stecken wir derzeit in den Vorbereitungen zur **127. Bad Blankenburger Allianzkonferenz. Vom 26. bis 30. Juli** wird sie unter der Überschrift „**vollMÄCHTIG**“ stattfinden, mit Bibeltexten aus dem Markusevangelium.

Haben Sie schon mitbekommen, dass in diesem Jahr jeder zur Konferenz eingeladen ist und die Konferenzgebühr entfällt? Wir haben uns zu dem bedeutsamen Schritt entschlossen, auf die Konferenzgebühr zu verzichten, weil wir überzeugt sind, dass es keine Bezahlung braucht, zu Gottes Wort eingeladen zu sein. Gott ist derselbe Gott heute ebenso wie zu Zeiten Anna von Welings. Darf ich auch Sie einladen zu dieser Vertrauensreise, dass unser Herr alle Mittel zur Verfügung stellen wird, um die 127. Konferenz spendenfinanziert durchführen zu können (2. Korinther 9,8)? Da, wo Christen aus unterschiedlichen Gemeinden in froher Allianzgemeinschaft zusammenkommen, um Gottes Wort zu hören und Impulse für den persönlichen Glauben zu bekommen, da dürfen wir auch darauf hoffen, dass durch das Wirken des Heiligen Geistes auch im Spendenaufkommen Einheit in Christus erfahrbar wird und darüber hinaus Menschen ganz neu zum Glauben kommen.

Eine Anmeldung ist in diesem Jahr nicht erforderlich. Durch den freien Zutritt können sich noch mehr Menschen zur Teilnahme einladen lassen (alle Infos und praktischen Hinweise sind auf der Internetseite www.allianzkonferenz.de zu finden).

Parallele Freizeiten für Aktive

Für aktiv Mitwirkende werden parallel zur Konferenz mehrere Freizeiten angeboten. Die Bläserfreizeit bereitet den Bläserchor auf die Einsätze in den Veranstaltungen in der Konferenzhalle vor. Die Proben eignen sich zudem für die persönliche Weiterbildung, denn der Leiter Ralf Splittgerber vermittelt Kenntnisse in den Bereichen Rhythmik, Artikulation und Phrasierung. Chorleiter erhalten methodische Hinweise und Hilfen.

Unter Leitung von Friedemann Meussling (www.christliche-musikakademie.de) wird mit der Musikerfreizeit (früher Chorfreizeit) ein spezielles Seminar für Gemeindemusiker, Sänger und Sängerinnen mit dem Schwerpunkt Gesang, Chor und Musikteam in Gemeinden zur Inspiration und Schulung für den Dienst in der Gemeinde angeboten.

Auch die Gebetsfreizeit darf nicht fehlen, denn Allianzbewegung ist Gebetsbewegung. Während der Konferenz wird auch parallel zu den Veranstaltungen gebetet. Die Betenden bitten Gott um Bewahrung aller Teilnehmer, um Vollmacht für die Verkündiger und darum, dass Herzen bewegt und Menschenleben verändert werden.

Anders als in den zurückliegenden Jahren wird auch die Speisenversorgung sein. Die Verpflegung der Teilnehmer soll durch regionale Anbieter mit sogenannten „Foodtrucks“ auf dem Konferenzplatz, Marktplatz und bei der Stadthalle erfolgen. Somit arbeiten wir mit Lebensmittel-Unternehmern aus Bad Blankenburg und dem Umfeld zusammen und die bundesweiten Konferenzgäste haben Gelegenheit, unsere regionale Gastronomie-Vielfalt zu erleben.

Es gäbe noch Einiges zu berichten, aber der Platz für diesen Artikel ist begrenzt. Daher ist die beste Empfehlung: Planen Sie selbst für sich, im Sommer hier in Bad Blankenburg dabei zu sein.

Übrigens: Wenn Sie die spendenfinanzierte Allianzkonferenz unterstützen möchten, danke ich Ihnen schon jetzt für Ihre Zuwendung. (Ihre Spenden bitte mit dem Verwendungszweck **AKON** unter <https://www.allianzhaus.de/spenden/>)

Also: Vielfältig und herzlich willkommen zur 127. Bad Blankenburger Allianzkonferenz!

Ihre



Gabriele Fischer-Schlüter

Die Leiterin des Evangelischen Allianzhauses berichtet im EiNS-Magazin regelmäßig über das aktuelle Geschehen in Bad Blankenburg. (Info: www.allianzhaus.de)

Neuigkeiten aus der Mitgliederversammlung

MV: Wer ist wer?

Die neue Mitgliederversammlung ist das wichtigste Gremium der Evangelischen Allianz in Deutschland (EAD). Das EiNS-Magazin stellt die Mitglieder in diesem und den kommenden Heften vor:



**Die Sprecherin:
Dr. Daniela Knauz**

geboren 1967, verheiratet, lebt in Rödermark, Referentin für Frauen und Ältere Generationen im Bund Freier evangelischer Gemeinden

Was macht für dich evangelische Allianz aus?

Die Menschen – Christen und Christinnen vor Ort und ihr gemeinsames Anliegen für Einheit, Gebet, Evangelisation und Wirken in die Gesellschaft.

Wie lebst du Allianz vor Ort?

Mit Gebet und Herz die Anliegen der Allianz unterstützen und an der Gebetswoche teilnehmen.

Auf welchem Weg bist du in die Mitgliederversammlung gekommen?

Ich war bereits Mitglied im Hauptvorstand und im Geschäftsfüh-

renden Vorstand und beim Veränderungsprozess mit involviert. Die Veränderungen haben mir Mut gemacht, mich auch in der MV zu engagieren und meine Kraft weiter auch in der EAD zu investieren.

Was siehst du als deine besondere Aufgabe in der Mitgliederversammlung?

Als Sprecherin wird es meine Aufgabe sein, die MV zu führen und ein gutes Miteinander zu ermöglichen. Dazu müssen wir uns als 15-köpfiges Team zuerst kennenlernen und mit unseren vielfältigen Aufgaben vertraut machen.

Welche Schwerpunkte sollten in der neuen Struktur gesetzt werden?

Aus meiner Sicht wird der Schwerpunkt auf der Netzwerkebene liegen, wo die inhaltliche Arbeit stattfindet. Hier können Personen sich einfacher einbringen und mitgestalten. Die EAD soll dieses Netzwerk abbilden und ihre fünf Grundaufträge – Einheit, gemeinsames Gebet, gemeinsam Glauben, gemeinsam Bezeugen des Evangeliums und gemeinsame Zeitansagen zu gesellschaftlich relevanten Themen – auf breiter Basis leben.

Wie siehst du die Zukunft der EAD?

Die EAD möge ein Netzwerk sein, das sprachfähig und relevant für die unterschiedlichen Kirchen, Gemeinden, Gruppen und Gesellschaft ist. Dabei verbindet die Christen und Christinnen die gemeinsame Basis des Glaubens. ■

Sie bilden die Mitgliederversammlung:



Siegfried Winkler,
Pastor Ev. Gemeinschaft München-Bogenhausen (stellvertretender Sprecher)



Richard Aidoo,
Gründer und Pastor
New Life Church Düsseldorf



Sylke Busenbender,
Geschäftsführender Vorstand
Samaritan's Purse, Berlin



Dr. Heinrich Derksen,
Leiter des Bibelseminars Bonn



Ansgar Hörsting,
Präses im Bund Freier
evangelischer Gemeinden



Monika Kuschnierz,
Direktorin des Internationalen
Bibellesebundes



Konstantin Mascher,
Prior der ökumenischen
Kommunität OJC



Andrea Meyerhoff,
Leiterin des Stadtnetzwerks
„Gemeinsam für Berlin“



Stephanus Schäl,
Dozent für Altes Testament,
Bibelschule Brake



Johannes Schmidt,
Beamter im Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz, Bonn



Simon Schuh,
Bundesgeschäftsführer des
Deutschen EC-Verbands



Frank Spatz,
Generalsekretär des
Evangelischen Gnadauer
Gemeinschaftsverbandes



Andreas Wenzel,
Geschäftsführer
Word of Life Europa

Juni 2023

- 1.-4.**, Augsburg, Eden Fest, Info: www.eden-fest.de, Mail: yasemin@edenculture.de
- 2.-4.**, Christliches Gästezentrum Rehe, Westerwald, Impulswochenende, Info: www.cpv-online.org/termine/impulswochenende.html, Mail: office@cpv-online.org
- 2.-4.**, Marburg, Begegnungszentrum Sonneck, Vater und Sohn-Aktivwochenende, Info: www.begegnungszentrum-sonneck.de, Mail: tobias.mueller@hebron.dgd.org
- 2.-4.**, GRZ Krelingen, Jugendfestival BAM, Info: www.bam-festival.de/, Mail: bam@grz-krelingen.de
- 3.-4.**, Baunatal, EC-Sportmeisterschaften, Info: www.ec.de/decm/, Mail: christine.schmidt@ec.de
- 3.-10.**, Weingarten, Exodus- und Erlebniscamp, Info: www.diemuehle.org/ee-camp/, Mail: info@diemuehle.org
- 8.-11.**, Wörnersberger Anker, Anker Connect für junge Erwachsene, Info: www.ankernetz.de/veranstaltungen, Mail: info@ankernetz.de
- 8.-11.**, Christliche Ferienstätte Reudnitz, Geistliche Resilienz in Umbruchzeiten, Info: <https://gge-deutschland.de/termine-gge-deutschland/>, Mail: gge-westfalen@t-online.de
- 8.-11.**, Buchenauerhof, Sinsheim, Seminar „Go Equipped“, Info: www.DMGint.de/GoEquipped, Mail: Veranstaltungen@DMGint.de
- 8.-18** Orte in Baden und Württemberg, 67. Ludwig-Hofacker-Konferenz, Christustag, Info: www.christustag.de, Mail: gabi.bader@lebendige-gemeinde.de
- 9.-11.**, Forum Wiedenest, Bergneustadt, Wochenend-Eheseminar flexibel, Info: www.wiedenest.de/eheseminar, Mail: endress@wiedenest.de
- 10.-11.**, Eppstein, WEC Missionstage, Info: www.wec-international.de/, Mail: info@wi-de.de
- 14.**, Freie Theologische Hochschule Gießen, Campustag, Info: www.fthgiessen.de/erlebe-die-fth/#campustag, Mail: info@fthgiessen.de
- 14.-22.**, Begegnungszentrum Sonneck, Marburg, Aufatmen - im Glauben und Leben, Info: www.begegnungszentrum-sonneck.de, Mail: tobias.mueller@hebron.dgd.org
- 15.-21.**, Norwegen, IMPULS-COACHING Trekking in Norwegen, Info: www.wiedenest.de/norwegen, Mail: klassen@wiedenest.de
- 16.-18.**, Forum Wiedenest, Seelsorgewochenende für Frauen, Info: www.wiedenest.de/einsehen, Mail: endress@wiedenest.de
- 18.**, Weissach im Tal, Jahresfest, Info: www.missionsschule.de, Mail: buero@missionsschule.de
- 18.**, Gemeinde und Missionswerk Arche Hamburg, Internationaler Gottesdienst & Besuchersonntag, Info: www.arche-gemeinde.de, Mail: info@arche-gemeinde.de
- 18.**, Buchenauerhof Sinsheim, Gebetssonntag Europa, Info: www.DMGint.de/Gebetstreffen, Mail: Veranstaltungen@DMGint.de
- 18.-27.**, Israel-Reise für junge Erwachsene, Info: <http://israel-connect.de>, Mail: ansgar.niehoff@csi-aktuell.de
- 19.-20.**, Weissach im Tal, Theologische Konferenz, Info: www.missionsschule.de, Mail: buero@missionsschule.de
- 23.-25.**, Freizeitheim Frielzheim, Younited #weekend, Info: www.christusbund.de/younited/, Mail: info@christusbund.de
- 23.-4.7.**, Israel-Jubiläumsreise „Israel einmal anders“, Info: <http://csi-aktuell.de>, Mail: info@csi-aktuell.de
- 24.**, Tübingen, Turmtreff 2023, Freundestag des Albrecht-Bengel-Hauses, Info: www.bengelhaus.de, Mail: m.sachs@bengelhaus.de

Willkommen im Evangelischen Allianzhaus Bad Blankenburg

- 1.-4.6.** Aquarell-Malkurs, mit Isolde Roßner
- 9.-11.6.** Kreatives Schreiben, mit Jesus-Poesie mit Rainer und Angelika Haak
- 16.-17.6.** Religiösem Machtmissbrauch qualifiziert begegnen, mit Dr. Martina Kessler und Wolfram Soldan
- 13.-16.7.** Es wERDE Licht – Geistige und künstlerische Einblicke in die Erdmaltechnik, mit Norbert Denzel
- 19.-30.7.** Internationales Allianzjugendkamp United, mit Suse Chmell und Team
- 23.-30.7.** Gebetsfreizeit zur Allianzkonferenz, mit dem Team des Arbeitskreises Gebet
- 25.-30.7.** Bläserfreizeit zur Allianzkonferenz, mit Ralf Splittgerber
- 24.-30.7.** Musikerfreizeit zur Allianzkonferenz, mit Friedemann Meusling
- 7.-11.8.** Wir müssen reden – Bibeltage, mit Margitta Rosenbaum und Niki Schönherr
- 11.-13.8.** Tour durch die Bibel – AT Live – Bibelkundeseminar mit Spaß und geistlichem Tiefgang, mit Thomas Brinkmann
- 28.8.-1.9.** Abenteuer Reife, Urlaubswoche mit Manfred und Ursula Schmidt

Weitere Infos: info@allianzhaus.de / www.allianzhaus.de / www.allianzhaus.de/freizeiten/alle-terme

24.-25., deutschlandweit in 10 Ortsgemeinden, 50 Jahre DCG Deutschland, Info: <https://dgc-deutschland.de/50jahre/>, Mail: marit.rutschmann@dgc-deutschland.de

25., Wörnersberger Anker, Ankertag, Info: www.ankernetz.de, Mail: info@ankernetz.de

30.-3.7., Struppen/OT Naundorf, Outdoor-Wochenende in der Sächsischen Schweiz, Info: www.soloundco.net/veranstaltungen/detail/event, Mail: veranstaltungen@soloundco.net

19.-23., Flensunger Hof / Mücke, EC Weltverbandstagung, Info: www.empowerconference2023.com, Mail: kontakt@ec.de

22.-23., DMG Sinsheim, Buchenauerhof, JuMi23 „LOST?“, Info: www.jumi.online, Mail: Veranstaltungen@DMGint.de

25.-1.8., Ommerborn, SOLA. Echt was erleben! (KIDS), Info: www.wiedenest.de/sola, Mail: endress@wiedenest.de

28., Bad Liebenzell, Missions- und Schulungszentrum (MSZ), ITA-Absolvierungsfeier, Info: www.ita-info.de, Mail: kontakt@ita-info.de

Juli 2023

1., Gunzenhausen, Wenn Gott dich still berührt – meine geistlichen Wurzeln, Info: <https://stiftung-ts.de>, Mail: sekretariat@stiftung-ts.de

1., Weingarten, Gebets- und Lobpreisfest, Info: www.diemuehle.org, Mail: info@diemuehle.org

1., München/Loreley/Öhringen, Open Homes, Info: www.familyhomes.services, Mail: muenchen@familyhomes.services

1.-2., St. Johann, DIPM-Tage der offenen Tür, Info: <https://dipm.de/veranstaltung/tag-der-offenentuer-2023/>, Mail: dipm@dipm.de

2., Mosbach, OM-Freundestreffen 2023, Info: www.om.org/de/ft, Mail: info.de@om.org

2., Schmalfeld, Missionswochenende, Info: www.DMGint.de/Gemeinden, Mail: Veranstaltungen@DMGint.de

2., Niefern-Öschelbronn, Missionsgottesdienst, Info: www.DMGint.de/Gemeinden, Mail: Veranstaltungen@DMGint.de

7., Sassnitz, Jumpers-Konzert mit Samuel Rösch, Info: <https://ruegensommer.org>, Mail: rita.willms@jumpers.de

7.-9., Schwäbisch Gmünd, Schönblick, SCHÖ - Das Festival, Info: <https://schoe-festival.de>, Mail: u.mayer@die-apis.de

9., Gaildorf, Altes Schloss, Hoffnungsfest, Info: <https://gaildorf.sv-web.de/hoffnungsfest>, Mail: rainer.hopper@sv-web.de

12., Freie Theologische Hochschule Gießen, Campustag, Info: www.fthgiessen.de/erlebe-die-fth/#campustag, Mail: info@fthgiessen.de

16., Neustadt a. d. Weinstraße, Missionsgottesdienst, Info: www.DMGint.de/Gemeinden, Mail: Veranstaltungen@DMGint.de

16.-23., Ommerborn, SOLA. Echt was erleben! (TEENS), Info: www.wiedenest.de/sola, Mail: endress@wiedenest.de

16., Forum Wiedenest, Bergneustadt, Das Missions-Event, Info: www.wiedenest.de/missionsevent, Mail: moog@wiedenest.de

August 2023

11., Binz, Katholische Kirche, Konzertlesung mit Judy Bailey und Patrick Depuhl (auch 12.8. in Sassnitz), Info: <https://ruegensommer.org>, Mail: rita.willms@jumpers.de

11.-13., Kloster Bursfelde, Hann.Münden, Geistliche Resilienz in Umbruchzeiten, Info: <https://gge-deutschland.de/termine-gge-deutschland/>, Mail: gge-westfalen@t-online.de

12.-26., Stralsund & Nordostdeutschland, ON FIRE - Jugendmissionseinsatz, Info: <https://onfire-outreach.com/>, Mail: info@onfire-outreach.com

18.-20., Forum Wiedenest, Bergneustadt, DACAPO OUTDOOR für Frauen - Into the Wild, Info: www.wiedenest.de/intothewild, Mail: endress@wiedenest.de

20., Sinsheim, Buchenauerhof, Gebetssonntag Asien, Info: www.DMGint.de/Gebetstreffen, Mail: Veranstaltungen@DMGint.de

24.-27., FamilyHome bei München (mit Tennis), Info: www.familyhomes.services, Mail: muenchen@familyhomes.services

27.-03.09., Startpunkt wird noch bekanntgegeben, IMPULS-COACHING für Führungskräfte - ALPENCROSS, Info: www.wiedenest.de/alpencross, Mail: klassen@wiedenest.de

28.-10.9., Israelreise für junge Erwachsene, Info: <https://israel-connect.de>, Mail: ansgar.niehoff@csi-aktuell.de

31.-3.9., FamilyHome München, Bergwochenende, Info: www.familyhomes.services, Mail: muenchen@familyhomes.services

Evangelische Allianz
in Deutschland:

Mit großem Fest ein „neues Kapitel aufgeschlagen“

Am 21. März fand in Bad Blankenburg (Thüringen) ein grundlegender Leitungswechsel in der Evangelischen Allianz in Deutschland (EAD) statt. Vor rund 180 Ehrengästen wurde der bisherige Vorsitzende Ekkehart Vetter verabschiedet und die Sprecherinnen Daniela Knauz und Maike Sachs sowie die neue Doppelspitze mit den Vorständen Reinhardt Schink und Frank Heinrich in ihr Amt eingeführt.

Die Evangelische Allianz bezeichnete die damit verbundenen strukturellen Veränderungen als „epochalen Wechsel“, der aus einem gut dreijährigen „Zukunfts-Prozess“ erwachsen sei. Mit der neuen Struktur einer

Doppelspitze aus zwei gleichberechtigten Vorständen, einer kleinen Mitgliederversammlung, dem inhaltlich beratenden Konvent und einem Netzwerk werde „ein neues Kapitel aufgeschlagen“, das mehr Basisnähe und agilere Beteiligungsmöglichkeiten eröffne.

Ekkehart Vetter erklärte, die neue Struktur ermögliche es der EAD, ihre fünf Grundaufträge – Förderung der Einheit unter Christen, gemeinsames Gebet, Bibelorientierung, Verbreitung des Evangeliums in Wort und Tat und Ermutigung von Christen, Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen – zu erfüllen und zugleich, etwa mit Runden Tischen, mehr interaktive Formate für mehr

Basis-Beteiligung und eine aktive Mitwirkung der Netzwerkpartner einzuführen.

Die neue Sprecherin der EAD-Mitgliederversammlung, Dr. Daniela Knauz (siehe auch die Informationen auf Seite 27), nannte es eine der größten Herausforderungen der EAD, sprachfähig, relevant und resilient zu bleiben sowie den Glauben an Jesus Christus und die Einheit als Glaubensgeschwister zu bewahren und immer wieder zu erneuern. Die Mitgliederversammlung (MV) wird vom EAD-Konvent beraten. Dieser besteht künftig aus rund 70 Leitungs-Persönlichkeiten aus dem EAD-Netzwerk und wird von der Sprecherin Maike Sachs geleitet (siehe den Konvent-Bericht auf Seite 31).

Der Vorstand Frank Heinrich machte nach seiner Amtseinführung Mut, in kommenden Herausforderungen als Christen auch die Chancen zu sehen, ohne bestehende Probleme unrealistisch einzuschätzen: „Als Christen fahren wir zwar Richtung Zukunft, blicken aber zu oft wie gebannt in den Rückspiegel. Die großen Themen der Gesellschaft können wir auch als Zeichen der Zeit verstehen und mit Herz und Verstand angehen.“ Vorstand Reinhardt Schink blickte dankbar auf die zurückliegende Zeit der erfolgreichen Umstrukturierung zurück und zugleich hoffnungsvoll in die Zukunft: „Die neuen EAD-Strukturen sind kein Selbstzweck, aber sie sind das Gefäß, dass das Eigentliche – der neue Wein – von Jesus geschenkt werden kann und nicht verschüttet wird. Der Herr selbst wird – auch in turbulenten Zeiten – mit der Evangelischen Allianz zu seinem Ziel kommen.“ ■

Die Sprecherinnen Maike Sachs (l.) und Daniela Knauz mit den beiden Vorständen Reinhardt Schink (ganz l.) und Frank Heinrich



Foto: Klaus Ulrich Ruof



Foto: Klaus Ulrich Ruof



Zeichen der Zeit

Zukunftsforum des Arbeitskreises Politik der Evangelischen Allianz in Deutschland: Neues wagen

Zum Auftakt zeigte Frank Heinrich, Vorstand der Evangelischen Allianz in Deutschland (EAD), den 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmern engagiert auf, was sich in den vergangenen Jahrzehnten alles zum Besseren gewendet hat. Er machte Mut dazu, als Christen die Chancen in den kommenden Herausforderungen zu sehen, ohne die Probleme aus dem Blick zu verlieren.

Konstantin Mascher (Offensive Junger Christen) betonte in einem Impulsreferat, dass sich Christsein im Spannungsfeld zwischen Zeitgeist und Heiligem Geist verwirklicht. Der Zeitgeist zeigt, welche gesellschaftliche Situation und Herausforderung gerade obenauf liegt. Der Heilige Geist offenbart, was der Beitrag in dieser Zeit ist. Es sei nicht an der Zeit, in depressive Resignation zu verfallen, sondern mit himmlischem Optimismus beherzt gesellschaftlich anzupacken.

Glaube und Resilienz

Eine der wichtigsten Fragen, ist, wie wir und unsere Glaubensgenossen aus der um sich

greifenden Depression herauskommen. Wie gehen wir gestärkt aus den Krisen und Herausforderungen hervor? Johanna Weddigen, Geschäftsführerin von Alpha Deutschland, berichtete eindrucksvoll, wie Glaubenskurse im Gefängnis die Resilienz von Strafgefangenen gestärkt haben, und was die Voraussetzung für eine tragfähige Gestaltungskraft ist. Eine der wichtigsten Erkenntnisse: Man kann diese Fertigkeiten stärken und trainieren. Ihre Erkenntnisse aus Wissenschaft, Forschung, Glauben und Kirche rundeten den Vortrag ab.

Wie wir lernen (müssen)

Ein brisantes und kontroverses Thema, das auf den Nägeln brennt, ist die Bildung angesichts von Integration und Lehrermangel. Entsprechend spannend war der Vortrag von Anja Karliczek MdB, von 2018 bis 2021 Bundesministerin für Bildung und Forschung. Ausgehend von den Herausforderungen der Gegenwart zeigte sie Möglichkeiten und Chancen für die künftige Bildung auf. Dabei

verwies sie auf die Notwendigkeit ganzheitlicher Bildungskonzepte, die über die reine Wissensvermittlung hinaus die Fertigkeit der Schüler stärken, das exponentiell wachsende Wissen einzuordnen und anzuwenden. Karliczek betonte die Bedeutung von Glaube und Beziehung in der emotionalen Entwicklung von Kindern und bedauerte, dass zu wenig über die Bedeutung von Gemeinschaften und Kirchen für die Herzens- und Charakterbildung junger Menschen gesprochen werde.

Krieg und Frieden

Johannes Matthies, Leiter von *Multiply-MB Mission in Europa und Zentralasien* und Mitglied im Arbeitskreis Politik, gab dem altersgemischten Tagungspublikum eine historische Einordnung des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine. Er selbst ist geboren und aufgewachsen in Kasachstan, als das Land Teil der Sowjetunion war, er kennt die Region durch viele Reisen und Beziehungen nach Russland und in die Ukraine. Im Sinne von Friedrich Schiller „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt“ konnte er als überzeugter Mennonit einsichtig machen, warum eine Unterstützung der Ukraine für den Westen unumgänglich ist. In Situationen wie dieser, in der es keine einfachen Lösungen gibt, brauchen wir erst recht den Heiligen Geist, der uns hilft zu klären und zu unterscheiden, was das Leben fördert.

Was ich schon immer fragen wollte ...

Ein besonderes Highlight war das Kamingsgespräch mit Johannes Selle und Frank Heinrich, die viele Jahre Abgeordnete im Deutschen Bundestag waren. Sie berichteten von persönlichen Herausforderungen und komplizierten Entscheidungsabwägungen in politischen Abstimmungen. Auch davon, dass sie beide ursprünglich gar nicht in die Politik wollten – was die Anwesenden überraschte –, wie sie aber von ihrem Umfeld ermutigt und bestätigt wurden, den Schritt zu wagen. Freimütig sprachen sie von inneren und äußeren Nöten und ihren Umgang damit. Es war ein Lernabend für alle politisch Engagierten, angehende wie routinierte: Christ und Abgeordneter sein lassen sich fruchtbar vereinbaren.



Foto: Heilmowski, privat

Eindrücke vom Politik-Zukunftsforum „Zeichen der Zeit“

Der aktuelle Bericht aus dem EAD-Konvent

Der Anfang ist gemacht

Wie Kirche werden muss ...

Matthias Ehmann, Professor für Missionswissenschaft und interkulturelle Theologie an der Theologischen Hochschule Ewersbach, führte die Teilnehmenden in eine anschauliche Gegenwartsanalyse. Mit jeweils fünf Thesen für die Ortsgemeinde und die EAD forderte er zum Gespräch heraus. Es brauche zum Beispiel viel mehr transkulturelle Gemeinden, die „die Verkündigung mit gesellschaftlicher Verantwortung vor Ort verbinden“. Die Gesellschaft brauche eine Kirche, die sich „in die Risse“ und „Schmerzpunkte“ vor Ort hineinstellt. Die EAD müsse die „großen Themen der Gesellschaft als Zeichen der Zeit“ aufgreifen, sich in großer Klarheit von „Rechtspopulismus und Verschwörungsideologen“ distanzieren und dabei diverser in den Leitungsgremien aufstellen. Es folgte eine kontrovers-fruchtbare Diskussion.

Zum Schluss

Uwe Heimowksi und Dorothea Kirschner, Büroleiterin der EAD in Berlin, interviewten einige Teilnehmer der Tagung in einer abschließenden Plenumsrunde: von Jahmilia Kargbo, Mitglied im Jugendparlament der Großstadt Oberhausen, bis zum langjährigen Leiter der Unternehmenskommunikation der Deichmann-Gruppe und Leiter des Seminars „Krisenkommunikation“ der Christlichen Medienakademie, Ulrich Effing. Es war eine inhaltsreiche und anschauliche Runde, die zeigte, wie politisches Engagement auf ganz unterschiedlichen Ebenen gelingen kann.

Impulse für unser Land

Das Motto „Zukunft wagen - Hoffnung riskieren - politisch handeln“ durchzog wie ein roter Faden die Vorträge, Gesprächsgruppen und Andachten. Lisa Walter, Vorsitzende des Arbeitskreises Politik, beschloss die Tagung mit der Gewissheit, dass von dieser inspirierenden Veranstaltung in Bad Blankenburg Impulse ins Land hinausgehen würden. ■



Ein Rückblick von Konstantin Mascher



Foto: Klaus Ulrich Ruoff

Von Maïke Sachs

Wenn ich den Konvent der Evangelischen Allianz in Deutschland (EAD) beschreiben soll, dann würde ich sagen, es ist ein Thinktank, eine Vernetzungsplattform und ein Beratergremium. Als eines der Elemente in der neuen Struktur soll der Konvent die EAD-Arbeit inhaltlich begleiten.

Die Themen und Fragen dazu kommen aus unterschiedlichen Ebenen: von den Netzwerken und Ortsallianzen, aus der Mitgliederversammlung und von den beiden Vorständen. Nicht zuletzt kann der Konvent selbst Themen aufgreifen und bearbeiten. Denn seine Mitglieder wissen als Leiter von Verbänden und Werken, als Schlüsselpersonen in Initiativen und Bewegungen, welche Fragen sich stellen, denken nach vorn und haben Erfahrung damit, eine Idee gemeinsam umzusetzen.

So ist es gedacht. So war es bisher eine der Aufgaben des Hauptvorstands der Evangelischen Allianz. Jetzt liegt der Ball beim Konvent. Doch aller Anfang ist schwer. Es wird auch noch ein bisschen dauern, bis sich das neue Miteinander der Gremien eingespielt hat. Vor allem, da noch ein wichtiger Player fehlt: die Netzwerkebene.

Aber wir haben begonnen. Zunächst wurde mit Stephanus Schäl, dem Dozenten für Altes Testament an der Bibelschule Brake, ein stellvertretender Sprecher gewählt. Er wird den Konvent gleichzeitig in der Mitgliederversammlung vertreten, zusammen mit Andreas Wenzel, Sylke Busenbender und Richard Aidoo. Durch sie wird die Arbeit der Mitgliederversammlung mit dem Konvent eng verknüpft.

Die Hälfte der voraussichtlich 70 Mitglieder des Konvents kommt aus dem bisherigen Hauptvorstand. Sie stehen einerseits für die Kontinuität der Allianzarbeit, andererseits müsste man sie wählen, wenn sie nicht schon dabei wären. Zusätzlich wurden und werden neue Mitglieder berufen. Die Suche nach den richtigen Personen ist allerdings nicht ganz so einfach. Denn die Welt der Evangelischen Allianz ist vielfältig. Jede Stimme ist wichtig. Deshalb ist es richtig, dass sich in der neuen Struktur viele Personen auf ganz unterschiedliche Weise einbringen können. ■

Maïke Sachs (Foto oben) ist Studienleiterin am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen und Sprecherin des EAD-Konvents

Impressum

EiNS – Das Magazin der Evangelischen Allianz in Deutschland

Herausgeber:

Evangelische Allianz in Deutschland
Evangelisches Allianzhaus,
Esplanade 5–10a
07422 Bad Blankenburg,
Tel. (0367 41) 24 24,
Fax (03 67 41) 32 12,
eMail: info@ead.de, www.ead.de

Vorstand:

Frank Heinrich, Dr. Reinhardt Schink

Sprecher der Mitgliederversammlung der Evangelischen Allianz in Deutschland: Dr. Daniela Knauz, Siegfried Winkler

Sprecher des Konvents der Evangelischen Allianz in Deutschland:

Studienleiterin Maike Sachs, Dozent Stephanus Schäl

Geld- und Sachspenden können bis zur Höhe von 20% vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden. Entsprechende Bescheinigungen werden Ihnen unaufgefordert zugesandt.

Spendenkonto:

Bankverbindung:
Evangelische Bank eG
IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00
BIC: GENODEF1EK1
Das Magazin wird gegen Spende abgegeben bzw. der Bezugspreis ist im Netzwerkbeitrag enthalten (Einzelpreis: EUR 3,-).

Verlag: SCM Bundes-Verlag gGmbH, Witten Postfach 40 65, 58426 Witten, Telefon (0 23 02) 9 30 93-0, Telefax (0 23 02) 9 30 93-6 89, eMail: info@bundes-verlag.de
Geschäftsführung: Dr. Christian Brenner

Redaktion: Jörg Podworny (Leitung), Margitta Rosenbaum, Klaus Ulrich Ruof, Dr. Reinhardt Schink
Bodenborn 43, 58452 Witten
Telefon (02302) 93 093 895
Telefax (02302) 93 093 899
eMail: podworny@bundes-verlag.de

Media Sales: Yvonne Ottofülling, SCM Bundes-Verlag gGmbH Anzeigenverwaltung, Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-6 44
eMail: ottofuelling@bundes-verlag.de

Layout & PrePress: JousenKartliczek GmbH, Schorndorf, www.j-k.de

Druck und Vertrieb: Westermann DRUCK | pva, Braunschweig

Auflage: 20.000

Adressenänderungen: Bitte direkt an die Evangelische Allianz in Deutschland, Adresse siehe oben.

Bildnachweise: Titel: Adobe Stock/Marcio
Hinweise direkt bei den Bildern;
alles andere: privat oder Ev. Allianz.

Textnachweis: S. 29-32 Evangelische Allianz in Deutschland, Evangelische Nachrichtenagentur IDEA



Foto: Klaus Ulrich Ruof

Dankesworte zum Abschied von Reinhardt Schink (L.) an Uwe Heimowski; mit Vorstand Frank Heinrich (r.)

Staffelübergabe: Uwe Heimowski übergibt das Amt als politischer Beauftragter an Frank Heinrich

Stabwechsel in Berlin: Uwe Heimowski, der bisherige politische Beauftragte der Evangelischen Allianz in Deutschland (EAD), hat bei einem Empfang am 20. April das Amt an seinen Nachfolger Frank Heinrich (Chemnitz) übergeben.

Heimowski hatte das Amt seit 2016 inne und amtiert seit dem 1. Mai als Vorstandsvorsitzender der christlichen Entwicklungsorganisation Tearfund Deutschland. Heinrich war bis 2021 zwölf Jahre lang CDU-Bundestagsabgeordneter für den Wahlkreis Chemnitz. Zuvor arbeitete er als Pastor der Heilsarmee. Seit diesem Jahr ist er hauptamtlicher Vorstand bei der Evangelischen Allianz in Deutschland und wird die Aufgaben in Berlin mit übernehmen.

Wie Heinrich erklärte, sei es künftig auch sein Auftrag, Christen unterschiedlicher Glaubensüberzeugungen zusammenzuführen. Es gehe darum, dass „Christen einander den Glauben glauben“. Heimowski hatte im Vorfeld seines Abschieds mitgeteilt, dass ein Grund für den Weggang seine gesundheitliche Situation sei. Von einem Herzinfarkt vor zwei Jahren habe er sich zwar sehr gut erholt, doch die Geschwindigkeit des Politikbetriebs und die vielen thematischen Auseinandersetzungen seien belastend.



AK-Leiterin Lisa Walter verteilte Abschiedsgeschenke

Ein „sichtbarer Erfolg“ in seiner Arbeitszeit ist nach Heimowskis Einschätzung die Einführung des Beauftragten der Bundesregierung für internationale Religionsfreiheit gewesen. Bei vielen Themen von Flüchtlingspolitik über Menschenhandel oder Lebensschutz bis zu Corona-Maßnahmen habe die Allianz im Hintergrund Gespräche geführt, und „unsere Stimme ist in Entscheidungen eingeflossen“.

„3. Oktober – Deutschland singt und klingt“ auch 2023

Motiviert von der breiten Teilnahme (160 Orte bundesweit) und dem Medienecho (Liveberichterstattung der ARD-Sender sowie Livemitschnitt bei BibelTV) im zurückliegenden Jahr, geht das deutschlandweite große Event zur Feier des 3. Oktober auch in diesem Jahr in eine neue Runde. Bei dem gemeinsamen Offenen Singen und Musizieren mit Bürgern aller Generationen und Kulturen steht gezielt die Dankbarkeit Gott gegenüber und der gemeinschaftliche Einsatz für Frieden, Hoffnung und Freiheit im Vordergrund. Die Evangelische Allianz Deutschland ist Mitglied im Trägerverein und ermutigt Ortsallianzen und Gemeinden, sich vor Ort zu engagieren (Infos und Anmeldung für interessierte Veranstalter: www.3oktober.org).

